Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften

Band: 12 (1826)

Rubrik: Verhandlungen der naturforschenden Kantonal-Gesellschaften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Schlusse der Sitzung trat die Gesellschaft noch zur Bestimmung des Versammlungsortes und zur Wahl des Präsidenten für das Jahr 1827. Als Versammlungsort ward durch offenes Stimmenmehr Zürich bestimmt, und zum Präsidenten wurde durch geheimes Abstimmen Herr Staatsrath Usteri gewählt.

Verhandlungen der naturforschenden Kantonal-Gesellschaften.

I. Aargau.

(Vom Juli 1825 bis Juli 1826.)

Die naturforschende Gesellschaft des Kantons Aargau versammelte sich im abgelaufenen Jahre achtmale; die Anzahl ihrer Mitglieder vermehrte sich um 1, so daß sie gegenwärtig 23 ordentliche Mitglieder und 28 auswärtige Ehrenmitglieder zählt.

Zoologie.

Von Herrn G. Pfleger wurde eine in Aarburg gefangene Wanderratte (Mus decumanus) vorgewiesen, und dadurch ein neues Beleg zum Vorkommen dieses schädlichen Nagethiers im Kanton Aargau gegeben.

Herr Thierarzt Richner zeigte die besondere Bildung des Schädels beim Meerschweinchen (Cavia porcellus), und wies mehrere ganz eigenthümlich geformte Concretionen aus der linken Niere einer Kuh vor.

Herr Helfer Wanger gab Nachricht vom Vorkommen von Eidechsen, wahrscheinlich der Lacerta vulgaris

auf der Suhlegg, in einer Höhe, auf welcher bis jezt noch keine Eidechsen wahrgenommen worden sind.

Herr Forstrath Zschokke unterhielt die Gesellschaft über den Stollenwurm und gab die Gründe an, welche zu beweisen scheinen, daß dieses Thier in der Gegend um Aarau vorkomme; in einer folgenden Versammlung suchte Herr Frey aus den Beschreibungen eines Sennes von Erlinsbach, welcher schon mehrere dergleichen Thiere will gesehen haben, dieselben als mit Linnés Siren lacertina nahe verwandt darzustellen.

Botanik.

Durch Herrn Forstrath Zschokke wurde die Gesellschaft mit den in Zürich erscheinenden Abbildungen von Schweizerpflanzen von Labram mit Text von Dr. Hegetschweiler und mit den in St. Gallen von Herrn Dr. Zollikofer herausgegebenen Abbildungen der Alpenpflanzen bekannt gemacht.

Herr Frey legte der Gesellschaft eine neue, nach den Grundsätzen von Lecoq, aber noch mehr vereinfachte Pflanzenpresse vor, welche leicht und besonders für Reisende sehr bequem ist, und mittelst welcher in wenigen Stunden selbst saftreiche Pflanzen ohne Nachtheil für ihre Farbe getrocknet werden können.

Mineralogie.

Derselbe zeigt der Gesellschaft die Eigenschaften des Cadmiums, und dann praktisch an einer Cadmiumstuffe die Art wie dieses Metall leicht mittelst dem Löthrohr in Mineralien erkannt wird.

Derselbe legt eine Suite von Einschlüssen von Quarz, kohlensaurem Kalk, Schabasit, Flußspath und ausgezeichnetem schwefelsaurem Baryt vor, welche sich in den Höhlungen des Waldshuter Mühlsteins vorfinden.

Physik.

Herr Forstrath Zschokke macht die Gesellschaft mit einer Beobachtung grüner Schatten, und kurz darauf mit seiner für die Physik wichtigen Theorie über die farbigen Schatten bekannt.

Von Herrn Dr. Troxler wird nach Mariotte die Erklärung der merkwürdigen optischen Erscheinung gegeben, welche darin besteht, daß in einer gewissen Stellung das Auge von einem zur Seite stehenden Licht, nur den Schein, nicht aber die Flamme sieht; eine Erklärung, welche für die Physiologie von höchster Wichtigkeit ist.

Von Herrn Professor Bronner wird eine Anleitung gegeben, mittelst der Sternzeit aus Pendelschwingungen die Länge des Meters und des aargauischen Fußes zu berechnen.

Von Herrn Forstrath Zschokke wird die Gesellschaft auf die manchmal statt findenden tiefen Barometerstände aufmerksam gemacht, und die Vermuthung geäußert, daß dieselben mit großen Feuermeteoren in Verbindung stehen könnten, wie mehrere Beobachtungen es ihm wahrscheingemacht haben.

Herr Professor Bronner zeigt eine kleine, durch ihre verbesserte Einrichtung höchst empfindliche coulomb'sche Drehwage vor, welche er tragbar gemacht hatte, so daß das Instrument an jedem beliebigen Ort aufgestellt, gebraucht, und wieder weiter getragen werden kann; Herrn Bronners damit gemachte und fortgesezte Beobachtungen über Luft- und Wolken-Elektrizität versprechen uns viele interessante Resultate.

Von Herrn Theodor Zschokke wurde ein Aufsatz eingesandt über die Höhenbestimmung durch Quellen-Temperatur, welcher manches zu Beherzigende enthält.

Herr Professor Bronner gab einen Bericht über seine Arbeit, die Vergleichung der schweizerischen Maße und Gewichte betreffend.

Eine Unterhaltung über die Wirksamkeit oder Unwirksamkeit der Hagelableiter gewährte interessante Stunden.

Herr Forstrath Zschokke spricht über die Gegend von Andermatt, das Fallen von Lawinen daselbst, und über die Art es zu verhindern.

Herr Helfer Wanger legt der Gesellschaft verschiedene, ihm von unserm Mitglied, Herrn F. Ginsberg in Elgg, überschickte Glasschlakken von ausgezeichneter Form und Schönheit vor.

Chemie.

Herr Frey macht die Gesellschaft mit dem Verhalten eines ihm zur Untersuchung und Berichterstattung übergebenen Uhrenöles bekannt, welches den Winter hindurch mehreren strengen Proben unterworfen worden war.

Derselbe theilt die Resultate seiner Analyse eines in Unter-Entfelden bei Aarau quellenden Mineralwassers mit, unter dessen Bestandtheilen er auch salzsaures Eisen gefunden hatte.

.....

Dankbar gedenkt die aargauische naturforschende Gesellschaft ihrer Schwestergesellschaften in Zürich, Bern und Solothurn, welche durch Mittheilung ihrer Verhandlungen ihr mehrere genußreiche Stunden verschafften; sie hofft auch fortan, sich alljährlich dieses Genusses erfreuen zu dürfen, und durch dergleichen Mittheilungen nicht nur den Kreis unsers Wissens erweitert, sondern auch das schöne Band der Freundschaft und Eintracht stets enger geschlungen zu sehen, welches im eidgenössischen Vaterlande uns nie zu fest vereinigen könne.

II. Bern.

(Vom August 1824 bis November 1826.)

In der Versammlung unserer Gesellschaft am 14 August 1824 ertheilte Herr Dr. Brunner, der auf seinen wiederholten Reisen nach Italien nicht allein mancherlei interessante Beobachtungen in den verschiedenen Zweigen der Naturforschung angestellt, sondern auch mehrere sehr wünschenswerthe litterarische Verbindungen mit Naturforschern und Aerzten dieses Landes angeknüpft hat, einen Auszug aus „Vidiani, Florae Lybicae Specimen, Genuae 1824", mit vorzüglicher Hinsicht auf dessen Hauptidee, die eigenthümliche Flora der Mittelmeeresküste, sodann auch auf Eintheilung der betreffenden afrikanischen und der italienischen Flora. Wir erwähnen dieser Mittheilung, als der Veranlassung einiger späteren über diesen Gegenstand statt gehabten Verhandlungen.

Derselbe gibt Nachricht von seiner Ersteigung des Pilatus, welchen er in geognostischer und botanischer Beziehung dem Stockhorngebirge an die Seite sezt.

Herr Professor Meisner zeigt ein Paar in Weingeist aufbewahrte Exemplare einer Eidechse vor, nemlich der Lacerta vivipara, welche Joseph Franz Jacquin in Wien schon im Jahr 1778 auf den östreichischen Alpen entdeckt und in den Novis actis helveticis, Basil. Tom. I. 1787 als wirklich lebendig gebährend bekannt gemacht hatte. Diese Nachricht Jacquins war aber seit jener Zeit von den Amphibiologen gänzlich unbeachtet geblieben, indem kein einziger von einer Lacerta vivipara Meldung thut. Herr von Schreibers in Wien hat diese Eidechse in neuern Zeiten wieder gefunden, und die Richtigkeit der Jacquinschen Beobachtung bestätigt. Herr Prof. Meisner, der von ihm sein Exemplar erhalten hat,

fand bei Oeffnung eines derselben fünf vollkommen entwickelte Fötus in ihren Häuten, die er ebenfalls vorzeigte. Er fügte noch die Bemerkung hinzu, daß diese Lacerta vivipara auch in den Alpenthälern der Schweiz keine Seltenheit sei, da er sie selbst schon mehrmals im Lauterbrunnen und Guttannen Thal gefunden, aber wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit der L. muralis für identisch mit der leztern gehalten habe.

Herr Professor Brunner gibt einen Apparat zur Darstellung des Thermomagnetismus an. Dieser besteht in einem Stab von Spießglanz oder Wißmuth, dessen beide Enden durch einen kupfernen Bogen verbunden sind. In der Mitte der Stange ist eine Magnetnadel frei schwebend angebracht. Wird die Stange an einem Ende erwärmt, so weicht die Magnetnadel von der Richtung der Stange ab. Geschieht die Erwärmung am entgegengesezten Ende, so weicht auch die Magnetnadel in entgegengesezter Richtung ab. Bei dem Stab von Wißmuth war die Bewegung der Magnetnadel ungleich auffallender und lebhafter.

In der Sitzung am 11 September brachte Herr Apotheker Pagenstecher zwei Analysen der Gurnigel-Quellen vor, deren Resultate, in Betracht der zunehmenden Wichtigkeit dieses Gesundbrunnens, hier nicht am unrechten Orte stehen dürften.

Fünf Maaß Schwarzbrünnlein-Wasser enthalten

a) an flüchtigen Bestandtheilen:

Kohlensaures Gas . . .	5, 9	Kubikzolle.
Stickstoffgas	8, 33	=
Schwefelwasserstoffgas . .	8, 61	=

b) an fixen Bestandtheilen:

Kohlensauren Kalk . . .	31, 83	Grane.
Kohlensaure Bittererde . .	4, 10	=

Kohlensaures Eisen . .	0, 13	Grane.
Schwefelsauren Kalk . .	140, 00	in wasserfreiem Zustand.
Schwefelsaure Bittererde .	40, 68	
Schwefelsaures Natron .	1, 82	
Salzsaures Natron / Salzsaure Bittererde . .	1, 75	Grane.
Hydrothionsaure Bittererde .	1, 53	=

Fünf Maaß Stockwasser enthalten:

a) an flüchtigen Bestandtheilen:

Kohlensaures Gas	6, 57	Kubikzolle.
Stickstoffgas	6, 94	=
Schwefelwasserstoffgas . .	4, 13	=

b) an fixen Bestandtheilen:

Kohlensaure Bittererde . .	4, 27	Grane.
Kohlensaures Eisen . . .	0, 17	=
Schwefelsaurer Kalk . . .	169, 00	=
Schwefelsaure Bittererde .	22, 03	=
Schwefelsaures Natron . .	1, 22	=
Salzsaures Natron / Salzsaure Bittererde .	1, 25	=
Hyposchweflichtsaure Bittererde	1, 25	=
Extraktivstoff, eine Spur.		

Am 25 September legt Herr von Gingins der Gesellschaft den ihm aufgetragenen Bericht über Herrn Dr. Brunners Aufsatz „über die Vegetation von Italien" vor. Er ist geneigt, dieses Land in Hinsicht auf seine botanische Geographie, nicht wie der Verfasser in zwei, sondern vielmehr in drei Theile zu theilen.

1. Die Ebenen der Lombardie. 2. Das westliche und südliche Italien, welche durch die große Trockenheit und den größtentheils vulkanischen Boden ausgezeichnet

sind. 3. Den östlichen Theil, welcher Apulien, die Abruzzen und Otranto begreift.

Es wäre, meint Hr. v. Gingins, vorzüglich interessant, diese Provinzen genauer zu untersuchen, um den Unterschied ihres Klimas gegen dasjenige des westlich von den Apenninen gelegenen Landes, und den Einfluß kennen zu lernen, welchen ihre, vor den heißen Südwinden geschüzte, dagegen den Nordwinden offen stehende Lage auf die Vegetation hat, so wie auch eine Vergleichung ihrer Flora mit derjenigen der östlichen Küste des adriatischen Meeres anzustellen.

Der Berichterstatter bemerkt ferner, daß der Unterschied im Klima der Küste von Genua und derjenigen von Neapel ihm nicht so gering zu seyn scheint, als Hr. Dr. Brunner es angibt, indem z. B. die Dattelbäume von Bordighièsa ihre Frucht nie zur Reife bringen, wogegen sie bei Neapel leicht reifen.

Er macht darauf aufmerksam, daß das Vorkommen einer Pflanze in dieser oder jener Gegend von mehrfachen Ursachen abhängt, unter denen das Klima allerdings eine der wichtigsten ist, daß man aber in Rücksicht auf Pflanzen-Geographie das Klima nicht sowohl aus der mittlern Temperatur des Orts, als vielmehr aus den Extremen derselben zu bestimmen habe; daß ferner auch die Beschaffenheit des Bodens, die Richtung der Winde u. s. w. mit in Betrachtung gezogen werden müssen.

In Hinsicht der vom Verfasser gemachten Beobachtung, über die verhältnißmäßig große Anzahl der Leguminosen, welche die Flora Italiens aufzuweisen hat, und wodurch derselbe die Physiognomie des Landes für besonders ausgezeichnet hält, bemerkt Hr. v. Gingins, daß nicht sowohl die Menge ähnlicher Arten, als vielmehr die Menge ähnlicher Individuen das Aussehn eines

Landes bedinge; daß eine einzige gesellschaftlich lebende Pflanze hier mehr in Betrachtung komme, als eine Menge ähnlicher Species, deren Individuen zerstreut vorkommen.

Am 13 November machte Hr. Dr. Brunner folgende Bemerkungen über den Bericht des Hrn. v. Gingins, dessen wesentlichste Punkte wir so eben herausgehoben haben:

a. Irrt Hr. v. Gingins, wenn er glaubt, daß der Dattelbaum in Neapel reife Früchte trage, welches nicht einmal in dem wärmern Sizilien der Fall ist.

b. Ist es eben so wahrscheinlich, daß der so geringe geographische Breite-Unterschied zwischen Neapel und Genua Ursache an der Gleichförmigkeit der beiderseitigen Vegetation sei, als die allerdings sehr wirksame Meeres-Nähe, welche bekanntlich Wärme und Kälte mindert.

c. Hat Hr. v. G. die vom Verfasser ausdrücklich angenommene Alpenflora der Apenninen, als Fortsetzung derjenigen des südlichen Frankreichs und der Meeresalpen, übersehen; demnach alsdann vier Floren Italiens aufgestellt werden müssen; nemlich 1. die nordöstliche der Lombardie von Turin bis Venedig, zwischen den Apenninen und den Alpen. 2. Die südwestliche von Nizza bis Calabrien, und von der Meeresküste bis zu den Apenninen. 3. Die mittlere Apenninische längs dem hohen Gebirgsrücken. 4. Die allerdings hinzuzufügende griechisch-italienische, oder Apuliens und Tarents.

d. Daß der allgemeinen Ausbreitung der Leguminosen, von Seite des Verfassers, über die ganze römische Campagna Erwähnung geschehe, als Mitbeweisgrund für die Eigenthümlichkeit dieser Familie, in Italien zu prädominiren.

Herr Prof. Brunner liest einen Aufsatz über das Knallgasgebläse, worin er zuerst die diesem Instrumente

gegebene Einrichtungen kritisch durchgeht, und nachher eine neue einfachere Einrichtung desselben beschreibt. Der Verf. fand nemlich durch Versuche, daß sich, selbst um einige Atmosphären comprimirtes, Knallgas in einem starken metallnen Gefäße ganz ohne Nachtheil verbrennen lasse. Er construirte daher ein solches Gebläse aus einem gegossenen cylindrischen Gefäße von Kanonenmetall, dessen Wand ungefähr einen halben Zoll dick war. In diesem Gefäße wird das Knallgas comprimirt und strömt alsdann durch eine enge Oeffnung aus, wo es, ohne alle weitere Vorsichtsmaaßregeln, entzündet wird. Er gibt zugleich eine Beschreibung mehrerer mit diesem Instrumente angestellter Versuche, und zeigt einige durch dasselbe erhaltene Präparate vor. Zugleich ladet er die Mitglieder der Gesellschaft auf den folgenden Tag zu einer Reihe von Experimenten mit dem beschriebenen Apparate ein. Die Ausführung des vorgezeigten Instruments geschah durch Herrn Schenk den ältern.

Ebenderselbe zeigt ein neues Volta'sches Eudiometer aus Schmiede-Eisen vor, welches nach dem nemlichen Prinzip, wie das oben angegebene Knallgasgebläse, durch seine große Stärke alle Detonationen von entzündlichen Gasgemengen aushielt.

Herr Pagenstecher liefert einen Rapport über Hrn. Prof. Brunners früherhin gegebene und in unsern vorigen Heften ausgezogene, Darstellung des Weißenburger Wassers, den wir nachzuliefern hoffen.

In demselben Falle befinden wir uns mit einer am 11 Dez. von Herrn Pagenstecher vorgetragenen Beschreibung des Bades Grünen bei Sumiswald, welches schon zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts in einigem Rufe gestanden, nachher verschüttet und vor kurzem wieder

aufgesucht worden ist, und wovon das Wasser dem Verfasser zur Analyse eingesandt ist;

mit einer Arbeit desselben über die Bestandtheile des Leißigerwassers; endlich

mit einem Aufsatze dieses unsres Mitgliedes über die Zerlegung der Schwefelwasser überhaupt und die Schwierigkeit derselben.

In derselben Sitzung legt Herr Bernh. Studer eine Sammlung von Handzeichnungen von fossilen Conchilien durch Herrn Albert Mousson vor, die sich durch ihre Genauheit und Schönheit gleich vortheilhaft auszeichnen.

In der Versammlung am 25 Januar 1825 legt Herr Anker, Docent der Thierheilkunde dahier, Proben der Wolle der auf hiesiger Schanze gehaltenen Steinböcke vor, die sich durch ihre Feinheit auszeichnen, und läßt eine Mittheilung über die Naturgeschichte dieser von ihm genau beobachteten Thiere hoffen.

Herr Dr. Brunner wies eine Auswahl amerikanischer Pflanzen, die er von Herrn Stephan Eliott, Professor der Botanik zu Charlestown, (Süd-Carolina) tauschweise erhalten hatte, vor, deren gute Abtrocknung, Bestimmung und interessante Auswahl die Billigung der Pflanzenforscher verdient. Eine ähnliche Sammlung erwartet Herr Dr. Brunner aus New-York von Herrn Samuel Mitchill, Professor der Botanik und Präsidenten der dortigen Horticultural-Society, die bereits Havre de Grace erreicht hatte.

Beiden hatte er im Mai vorigen Jahrs auf gut Glück hin eine Parthie schweizerischer und italienischer Pflanzen, nebst ausgedrücktem Wunsche gegenseitiger Mittheilungen, übersandt, und war so glücklich, bei beiden wohl anzukommen, und bereitwilliges Eintreten in seine Wünsche zu finden.

Am 19 Februar stattete Herr Professor Trechsel einen mit Beobachtungs- und Berechnungstabellen begleiteten Bericht ab, über seine im abgewichenen Herbst ausgeführte General- und Verbindungs-Triangulation des Emmenthals und Ober-Aargaus, die als Fortsetzung der im Jahr 1811 begonnenen trigonometrischen Vermessungen des Kantons Bern anzusehen ist, und den Zweck hatte, in jenen Gegenden, wo verhältnißmäßig nur noch wenige Punkte bestimmt waren, eine hinreichende Anzahl derselben festzulegen. Sie erstreckt sich vom Bantiger, einem schon im Jahr 1811 genau bestimmten Punkte, in nordöstlicher Richtung nach dem Sääli-Schlößli und der Wartburg bei Aarburg und in nordwestlicher Richtung vom Napf zur Röthifluh bei Solothurn. In dem durch diese vier Punkte bestimmten, beinahe rhombischen, Vierecke liegen gleichfalls als Hauptpunkte der Vermessung, Urnihügel, Hofmatt bei Trub, Ahorne, Bärhegen, Heiligenland, Ghüre, Oberbühlkubel, die ehmaligen Hochwachten Aarwangen, Oberbipp, Limpach und die Eriswilhöhe. Unter 55 großen Dreiecken, deren Winkel mit dem Reichenbachschen Repetitionskreise beobachtet wurden, befinden sich 36 geschlossene, d. h. mit vollständiger und unmittelbarer Beobachtung aller drei Winkel. Auf Verifikationen der nemlichen Linien durch verschiedene und möglichst unabhängige Dreiecke ward eine besondere Aufmerksamkeit verwendet. Mehrere Hauptlinien sind drei-, vier- und fünffach bestimmt. Es wurden zur Erzweckung schöner und zweckmäßiger Verbindungslinien selbst einige bedeutende Walddurchhaue, z. B. auf Heiligenland nach Ghüre, nicht gescheut.

Obschon Höhenbestimmungen nur ein untergeordneter Theil bei Vermessungen dieser Art sein können, und zumal mit Theodoliten ausgeführt nie die gleiche Genauheit

zulassen, wie Horizontalvermessungen, so wurden jedoch auch diese nicht unbeachtet gelassen, zumal da wenige oder keine trigonometrische Höhenbestimmungen in diesen Gegenden vorhanden waren. Berichterstatter erläutert denselben durch Vorlegung der Berechnungshefte und der Netzentwürfe, für welche die Mittagslinie des Observatorii als feste Projektionslinie zum Grunde gelegt ist.

Am 12 März 1825.

Mr. de Gingins lit une notice sur deux plantes de Theophraste, l'Iphyum et le Typhyum, que plusieurs auteurs ont crus être la Lavande (Lavandula spica L.)

Il remarque à cette occasion, que Theophraste a suivi dans son histoire des plantes une méthode, fondée sur la grandeur et la nature plus ou moins signeuse des vegetaux, dont il traite, et qu'il a divisé en classes principales et en classes secondaires, selon que les plantes sont sauvages ou cultivées, épineuses ou non épineuses; aromatiques dans toutes leurs parties, ou non aromatiques; servants à faire des couronnes et des bouquets ou employées comme comestibles.

Mr. G. observe aussi, que dejà on réconnoit dans ses divisions des grouppes très naturels, tel que celui des férulacées ou ambelliféres, et que la méthode mentionnée toute informe qu'elle paroit, est plus approchante de la nature, que celles qui ont été suivies jusqu'à l'époque du Bacohuis etc.

L'auteur s'attache ensuite à prouver, que ni l'Iphyum ni le Tiphyum ne peuvent être rapportés à la Lavande avec quelque vraisemblance; et quand à l'Iphyum il se fonde principalement sur ce que Theophr. n'en fait point mention parmi les

arbrisseaux aromatiques, tels que les Thyms, la Marjalaine et d'autres végétaux de la famille des Labicés.

Quand au Typhyum il pense que c'est une Colchiacée et non pas une Lavande. L'auteur a suivi dans ses récherches la belle traduction latine des livres de Theophraste de Schneider 1818, et pour donner une idée de la méthode du philosophe grec, il a joint à son mémoire un tableau synoptique des divisions et sousdivisions, qu'il a remarqués dans le livre de l'histoire des plantes de Theophraste.

Herr Dr. Brunner liest eine Biographie unsers verstorbenen Mitglieds des Herrn Prof. Meisner, welche im lezten Hefte der, von dem Verblichenen herausgegebenen und durch Herrn Dr. Brunner geschlossenen Annalen abgedruckt sich vorfindet.

Am 16 April 1825

liest Herr Prof. Brunner eine Beschreibung einer gegenwärtig im Murtensee sich zeigenden Erscheinung, bestehend in einer rothen Chloreſcenz, welche theils in feine Flecken zertheilt, theils in Ecken von ziemlicher Größe vereinigt auf der Oberfläche des Wassers schwimmt. Unter dem Microscop erscheint diese Substanz, als aus kleinen durchsichtigen, mit rothen Körperchen angefüllten Röhrchen bestehend, welche eine zitternde Bewegung, derjenigen der Oscillatorien ähnlich, zeigen, die aber der Verfasser nur für mechanisch hält. Chemisch verhält sich diese Substanz ganz wie eine animalische Produktion. Verfasser macht auf die Aehnlichkeit derselben mit den von Scherer, Vaucher und Saussure beschriebenen Productionen der Quellen von Karlsbad, Töpliz und Aix aufmerksam.

Am 15 April 1826.

Herr Prof. Trechsel führt die Mitglieder in den physikalischen Hörsaal, woselbst er Herrn Zschokkes Schrift über die farbigen Schatten in Hinsicht der darin enthaltenen Erfahrungen durch angestellte Versuche bestätigt, dagegen aber die Theorie durch eine interessante Vorlesung zu widerlegen sucht, wovon hier Einiges im Auszug folgt:

Herr Zschokke hat über die Entstehungsart der oft wunderbarschönen und überraschenden farbigen Schatten, mit Verwerfung der bisherigen Erklärungen, eine ganz neue und eigene Meinung aufgestellt, und durch Versuche und Beobachtungen zu unterstützen gesucht. Sie ist in folgenden Sätzen enthalten: Farbiges Licht erzeugt durch Unterbrechung (mittelst eines schattenden Körpers) unmittelbar farbige Schatten, und stüzt sich zunächst auf folgende theoretische Schlußfolgerung: „Bekanntlich zerfällt weißes Licht, wenn es prismatisch gebrochen wird, in farbige Strahlen. Wenn nun statt des vollständigen, oder weißen Lichts nur ein einzelner der in demselben enthaltenen Farbenstrahlen erscheint, so ist es folglich nicht das Ganze des Sonnenstrahls, sondern nur ein Theil desselben. Die Wirkung des Theils kann aber nicht mit der Wirkung des Ganzen einerlei seyn. Wenn die Abwesenheit des vollständigen oder weißen Lichts schwarze Schatten bringt, kann Abwesenheit eines einzelnen Farbenstrahls nicht ebenfalls schwarze Schatten zur Folge haben. Wenn Finsterniß der Gegensatz des Lichts, Schwarz der verneinende Gegensatz des Weißen ist, so kann Schwarz nicht auch der Gegensatz von Roth oder Blau u. s. f. seyn. Jedes farbige Licht müßte daher irgend einen farbigen Schatten (das Complement seiner Farbe) hervorbringen ꝛc. ꝛc."

Gegen diese Schlußfolgerung vorerst macht nun Verfasser folgende Bemerkung: Schatten ist Unterbrechung und daherige Abwesenheit des Lichtes. Abwehrung von Licht, sei dieses nun vollständiges weißes, oder nur partielles, farbiges, kann nur Schatten hervorbringen, nicht farbigen Schatten. Das Farbige, dieses Positive im Schatten, muß anderswo her kommen, als woher der Schatten, d. h. das bloß Negative herkommt.

Da nun zur Entstehung farbiger Schatten, auch nach allem was Herr Zschokke darüber anführt, immer anderweitiges Licht, z. B. Tageslicht, Kerzenlicht u. s. w. als conditio sine qua non gehört, so findet der Verf. gemäß der Meinung von Leonardo da Vinci, Bouyeus, Buffon, Beguelin, Monge, das Prinzip der Schattenfärbung eben in diesem andern in den Schatten einfallenden Lichte.

Vorerst nun über die farbigen Schatten bei natürlichem Tageslichte, hat der Verfasser gemeinschaftlich mit seinem Sohne (welcher diese Untersuchung weiter verfolgt) eine Reihe von Untersuchungen vorgenommen, welche sie beide von der Richtigkeit der eben angeführten Erklärung überzeugt haben.

1) Bei schwachem Tageslichte an bedeckten Wintertagen, Morgens und Abends, wo ein bläulicher Ton und Dunst in der Atmosphäre verbreitet ist, zeigen sich sehr auffallende bläuliche Schatten. Die Färbung entsteht offenbar durch die Reflexionen des bläulichen Luftlichtes in dem an sich dunkeln und dabei schwachen Schatten. Würde das unterbrochene bläuliche Licht selbst die Färbung bewirken, so müßte ja nach Hrn. Zschokkes Theorie der Schatten nicht selbst blau sein, sondern röthlich oder orangegelb, (ein complementarischer Gegensatz zu blau.)

2) Ungemein schöne dunkelblaue Schatten zeigen sich oft an ausgezeichnet schönen und hellen Sommerabenden, wann in Osten der Himmel in reinem dunkelm Azur erscheint.

3) Erleuchtet man den Schatten von schwachem Tageslicht durch das gelbliche Licht einer brennenden Kerze, so erscheint auch der Schatten gelblich.

4) Hingegen erscheint der schwarze oder graue Schatten von Kerzenlicht blau, wenn bläuliches Tageslicht ihn erhellt.

5) Hält man hinter einen, von schwachem Tageslicht entstandenen, Schatten einen bläulichen oder roth oder grün gefärbten Körper, z. B. ein Buch mit farbigem Umschlag, so erhält der Schatten von dem reflektirten farbigen Lichte die gleiche Färbung. Man kann so farbige Schatten von jeder beliebigen Farbe hervorbringen.

Diese Versuche lassen keinen Zweifel übrig, daß die farbigen Schatten von anderweitigem Lichte herrühren können.

Auch über die ganz vorzüglich schönen farbigen Schatten, welche entstehen in dem durch farbige Glasscheiben durchschimmernden und auf diese Art künstlich gefärbten Lichte, haben Verf. und sein Sohn eine Reihe von Beobachtungen angestellt, sowohl im hellen Zimmer, als in der Camera obscura, in welcher sie, statt des Objektivs, eben solche farbige Gläser vorschoben, und so innerhalb auf dem Grunde des Kastens schönes farbiges Licht erhielten. Sie fanden die von Herrn Zschokke angeführten Thatsachen bestätigt. Die Schatten von farbigem Licht sind schwarz, wenn kein anderweitiges Licht dieselben erhellt; sie färben sich mit dem Einfallen von diesem (z. B. von schwachem Tageslichte); sie sind auffallend schön im hellen Zimmer, wenn Sonnenlicht durch

die farbigen Scheiben fällt. Die Schatten im rothen Lichte sind blau oder grünlich (je nach der Abstufung des Roths), im grünlichen Lichte sind sie blaßroth; im violetten grün u. s. w.

Nicht so einig sind die Experimentatoren mit Herrn Zschokke über die Erklärung, wie über den Verhalt der Thatsachen. Sie schreiben nemlich auch hier die Färbung des Schattens nicht dem unterbrochnen, sondern dem in den Schatten einfallenden anderweitigen Lichtstrahl zu.

Folgender, nirgends angeführte Versuch zeigt auffallend die Färbung durch Tageslicht. Man lasse auf den Boden der Camera obscura durch ein grünes Glas grünes Licht gelangen. Nun lasse man auf einzelne Stellen dieses grünen Grundes mäßiges Tageslicht einfallen, sogleich nehmen diese Stellen einen röthlichen Teint an. Sie erhalten hingegen einen blaugrünen Ton, wenn das Licht in der Camera obscura rothes ist.

Verfasser sucht nach allem diesen die objektive Ursache der farbigen Schatten in dem, theils direkte, theils durch Reflexion, in den an sich immer dunkelfarbigen Schatten gelangenden anderweitigen Lichte.

Er ist aber weit entfernt zu glauben, daß sich dabei alles sofort direkte und auf objektivem Wege erklären lasse. Er ist vielmehr mit Rumford und Grothus überzeugt, daß dabei sehr viel subjektives physiologisches, viel des Sehorgans mit unterlaufe.

Er unterscheidet objektive und subjektive farbige Schatten. Zu den erstern rechnet er die blauen und bläulichgrünen Schatten bei schwachem Tageslichte, die dunkelblauen Schatten an hellen Sommerabenden, die gelben Schatten von auffallendem Kerzenlicht, die von reflektirtem Farbenlicht unmittelbar gefärbten Schatten.

Diejenigen Schatten hingegen, welche in dem durch farbige Gläser hervorgebrachten farbigen Lichte entstehen, so wie die angeführte merkwürdige Färbung in der Camera obscura, wo kein Schatten aber complementarische Färbung einzelner vom Tageslichte erhellter Stellen des farbigen Grunds entsteht, rechnet er zur zahlreichern Klasse der subjektiven Erscheinungen, wohin namentlich auch die vor einem Jahr in Solothurn von mehrern Mitgliedern der naturforschenden Gesellschaft mit Vergnügen bemerkte und besprochene complementäre Farbenerscheinung in einer Kapelle bei hl. Creuzen gehört, wo nemlich durch die kleinen Oeffnungen in den gelben Kirchenfenstern die Luft, auch bei gedecktem Himmel, immer im schönsten tiefsten Azur, dem auffallenden Gegensatz des Gelb, erscheint. Auch folgender überraschender und wirklich ungemein schöner Versuch über die doppelten Schatten, die der nemliche Gegenstand Nachts oder im finstern Zimmer bei zwei Kerzenlichtern macht, gehört hieher. Dieser und einige andere der angeführten Versuche wurden in der Sitzung wiederholt. Beide Schatten erscheinen durch das auffallende Kerzenlicht gelblich. Färbt man aber das Licht, das auf den einen dieser Schatten fällt, durch eine dazwischen gehaltene Glasscheibe roth, so wird dieser Schatten selbst roth (objektiv); zugleich aber färbt sich der andre Schatten, auf den das gleiche Licht fällt wie vorhin, sehr schön grün (subjektiv). Färbt man den einen Schatten grün, so erscheint der andre roth.

Das Auge, so denkt sich Verfasser mit Grothus die Sache, wird durch anhaltende Beschauung einer Farbe angegriffen, ermüdet, abgestumpft; zugleich wird seine Empfänglichkeit für die entgegengesezte Complementärfarbe erhöht; es sucht und strebt nun in dieser auszuruhn, sich zu erholen, und es schafft sich diese Ruhe dadurch, daß

es aus dem anderweitigen zusammengesezten Lichte gerade die zur Complementärfarbe gehörigen Lichtstrahlen ausbebt, die übrigen hingegen, deren es müde ist, gleichsam fallen läßt.

Herr Prof. Brunner liest einen Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Gasbeleuchtungskunst in England. Auf einer im verflossenen Herbst nach diesem Lande unternommenen Reise hatte er Gelegenheit, viele Werke dieser Art genau zu besichtigen. Er fand das Gaslicht in allen Städten, die er bereiste, Cambridge ausgenommen, allgemein angewandt, sowohl zur Beleuchtung der Straßen, als der Kaufladen, Hausgänge, Treppen und zuweilen auch wohl der Zimmer. An den meisten Orten wendet man Steinkohlengas an. In einem Dorfe, Tipton, (Staffordshire) wird ein Gaswerk für vier Städte, unter denen Birmingham eine ist, erbaut. Das Gas wird von dort durch eiserne Röhren sechs bis acht Meilen weit nach jenen Städten geleitet.

Seit einiger Zeit hat man auch an verschiedenen Orten Oelgas zur Beleuchtung angewendet. Vorzüglich schön sind die Oelgaswerke zu Liverpool und Edinburg. Der Streit, ob Oelgas oder Steinkohlengas vortheihafter sei, ist zur Zeit schwer zu entscheiden. Dieses hängt nemlich größtentheils von Lokalumständen ab. Verf. gibt die Beschreibung einiger kleinerer Oelgaswerke, wie man dieselben zu 400 bis 500 Lichtern gebraucht, z. B. in der Apothemary-Hall und auf dem Postbureau in London. Er sah auch einen noch kleinern von nur 50 Lichtern in einer Kettenschmiede zu Liverpool. Es leidet diesemnach keinen Zweifel, daß unter günstigen Umständen diese Beleuchtungsart auch sehr im Kleinen vortheilhaft sein kann. Herr Brunner beschreibt endlich die Einrichtung der portable Gas Company, wo mittelst einer Dampf-

maschine von zehn Pferdstärken Oelgas in starke eiserne Gefäße auf $\frac{1}{30}$ seines Volumens hineingepreßt wird, welche alsdann den Consumenten nach ihren Wohnungen verabfolget werden. Die Gefäße werden zuerst auf einen Druck von 45 Atmosphären probirt. Bei dieser Methode findet ein bedeutender Verlust an Beleuchtungsmaterial statt, indem durch die Compression ein in dem Oelgas befindlicher Bestandtheil zur tropfbaren Flüssigkeit condensirt wird, welche nachher nicht mehr Gasform annimmt, und so zur Beleuchtung verloren geht.

Wir holen hier die Beobachtungen des Herrn Apotheker Pagenstecher über die schwefelsauren Mineralwasser nach, welche in mehreren Punkten unsre Kenntnisse von der Natur dieser Wasser zu erweitern und zu berichtigen geeignet sind. Sie sind im Auszug folgende:

1) In einem schwefelsauren Mineralwasser kann die Hydrothionsäure im gebundnen sowohl als im freien Zustande vorkommen.

2) Die Kupfersolution oder die ammoniakalische Chlor-Silber-Auflösung zeigen zwar allerdings die absolute Menge der Hydrothionsäure an, welche ein Wasser enthält; sie lassen aber die Frage unentschieden, ob dieselbe im freien, oder ob sie im gebundenen Zustand zugegen ist.

3) Durch die Anwendung der Eisen-, Zink- oder Mangan-Solutionen, welche nach Einigen das Vorhandensein gebundener Hydrothionsäure durch sich erzeugende Niederschläge anzeigen sollen, wird in dieser Beziehung nichts geleistet, da in allen Schwefelwassern, wofern sie, was gewöhnlich ist, auch kohlensaure Verbindungen enthalten, durch die genannten Metallsolutionen, Niederschläge erzeugt werden. Es werden nemlich in diesem Falle durch Wechselanziehung zuerst kohlensaure Metall-

salze gebildet, die dann bekanntlich auch durch freie Hydrothionsäure zerlegt und in unauflösliche Schwefelmetalle umgewandelt werden.

4) Ein Schwefelwasser, welches hydrothionsaure Verbindungen enthält, wird an der Luft gelb, welche Farbe in dem Falle, wo das Wasser durch Vorhandensein freier Hydrothionsäure auch zugleich trübe wird, und dann erst bemerkt werden mag, wenn es filtrirt ist. Auch erfährt man das Vorhandensein hydrothionsaurer Verbindungen in einem Wasser noch dadurch, daß man das zu untersuchende Wasser unter Abhaltung des Luftzutritts zwanzig bis dreißig Minuten lang anhaltend kochen läßt, und hierauf mit Silber-Solution prüft: wird nemlich in demselben dadurch noch ein Braunwerden oder Ausscheidung brauner Flecken veranlaßt, so ist dieses ein Beweis, daß das Wasser hydrothionsaure Verbindungen führt.

5) Bei Abdampfung eines hydrothionsaure Verbindungen enthaltenden Wassers an der Luft, verwandeln sich diese allemal in hyposchwefelsaure, aus denen sich besser, als auf irgend eine andere Weise der Gehalt der erstern quantitativ ausmitteln läßt.

6) Eine Auflösung von Hydrothionkalk mit einem kohlensauren Wasser vermischt, läßt seine Hydrothionsäure schnell fahren, und unter Ausscheidung von kohlensaurem Kalk nimmt daher die Flüssigkeit einen bedeutenden Geruch nach Schwefelwasserstoff an. Hieraus folgert aber Herr Brunner noch nicht, daß ein Schwefelwasser mit freier Kohlensäure darum keine hydrothionsaure Verbindung enthalten könne, zumal andre Versuche ihn belehrten, daß die Zersetzung des Hyodrothionkalks durch Kohlensäure in dem angeführten Falle, selbst bei einem großen Uebermaaße derselben, nie vollständig stattfindet; ja daß sogar in einer Auflösung von kohlensaurem Kalk in Wasser durch

starke Anschwängerung mit Hydrothionsäure die Bildung eines geringen Antheils hydrothionsauren Kalks bedingt wird, woraus denn nach dem Zusammengestellten hervorgeht, daß in einem geschwefelten Mineralwasser, das zugleich freie Kohlensäure enthält, jederzeit auch freie Hydrothionsäure zugegen sein müsse, und daher sein Schwefelgehalt nicht bloß in einer hydrothionsauren Verbindung bestehn könne, hinwieder aber auch, daß die Schwefelwasser mit Hydrothionsäure (im freien Zustand), welche zugleich kohlensaure Verbindungen führen, auch nie ganz frei von Hydrothionsalzen sein werden.

7) Eine Auflösung von Hydrothionskalk, vermischt mit einer Auflösung von kohlensaurem Kalk, welche jedoch nicht mehr Kohlensäure enthält, als zur Bildung des Bikarbonats gerade vonnöthen ist — wie fast alle gewöhnlichen Trinkwasser — macht keine Hydrothionsäure frei, und eben so wenig wird kohlensaurer Kalk abgeschieden. Beides erfolgt hingegen durch hinzutretende Kohlensäure; so daß eine möglichst neutrale Auflösung von Hydrothionskalk im Wasser ein Mittel an die Hand gibt, um zu erfahren, ob ein Wasser freie, d. h. an keine Base gebundene, Kohlensäure enthält.

Nachgeholte Beschreibung und Analyse einer Heilquelle bei Grünen in der Nähe von Sumiswald, durch Herrn Pagenstecher.

Der gegenwärtige Eigenthümer, Hr. Martin in Sumiswald, willens diese, schon in alten Zeiten im Dörflein Grünen am Horisberg, der Dorfschaft Sumiswald gegenüber gelegen, bestandene und sehr besuchte Bad- und Kuranstalt, wiederherzustellen, hat Herrn Verfasser die Untersuchung des Wassers aufgetragen.

In der mehr durch ihre Reinheit, als durch einen Reichthum an innern Bestandtheilen sich auszeichnende,

Quelle fanden sich gleichwohl einige dergleichen vor, die wegen ihres seltenen Vorkommens dem Wasser einiges Interesse zusichern.

Diese Bestandtheile sind vorzüglich zwei Salze mit kalischen Basen, nemlich das schwefelsaure und salzsaure Kali. Uebrigens ergab sich als Resultat der Analyse folgendes Bestandtheil-Verhältniß in drei Berner Maaß des in Frage stehenden Wassers.

a) flüchtige Bestandtheile

Kohlensaures Gas	8, 16	Kubikzolle.
Sauerstoffgas	2, 03	"
Stickstoffgas	4, 97	"

b) fixe Bestandtheile

Kohlensaurer Kalk	22, 82	Grane.
Kohlensaure Talkerde . . .	1, 03	"
Kohlensaures Eisenoxidul .	Spuren.	
Gyps	0, 75	"
Schwefelsaure Talkerde . .	3, 00	"
Schwefelsaures Natron . .	1, 92	"
Schwefelsaures Kali . . .	0, 66	"
Salzsaures Kali, Salzsaures Natrum, Salzsaure Talkerde . .	1, 50	"
Extraktivstoff.		

Das Wasser, welches im Innern des Berges aus hundert Ritzen und Spalten dem Felsen entquillt, sezt an diesen Stellen einen anfänglich schwarzbraunen, an der Luft aber sehr bald roth werdenden Eisenschlamm ab, der ebenfalls untersucht wurde, und als Hauptbestandtheil ein besonderes Eisenoxidsilikat zu erkennen gab, bestehend aus drei Atomen Eisenoxid und einem Atom Kieselerde.

Ausserdem enthält dieser Schlamm, als zufälligen Bemengtheil, noch kohlensauren Kalk.

In einem Nachtrag zu dieser Arbeit werden noch vom Verf. einige Bemerkungen geliefert. Unter anderm wird angeführt:

Daß Grüner-Quellwasser, welches ein Jahr lang in wohlverkorkten und verpichten Flaschen aufbewahrt worden, bei der Untersuchung kaum die Hälfte soviel Gas abgab, als das frische Wasser, und dabei zeigte dasselbe einen relativ nur sehr geringen Sauerstoffgehalt, der höchstens ein Achtel des Ganzen betragen mochte. Dagegen wurden in diesem Wasser deutliche Spuren salpetersaurer Salze angetroffen, was im frischen der Fall keineswegs war. Verfasser folgert daraus mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß der Sauerstoff und Stickstoff, welche das Wasser ursprünglich enthalten hatte, im Verlaufe der Zeit zu Salpetersäure zusammengetreten sind, so wie auch, daß das Vorkommen salpetersaurer Salze in den Wässern überhaupt einen solchen, durch unbekannte Umstände veranlaßten, Zusammentritt des Sauerstoffs und Stickstoffs derselben zuzuschreiben sein dürfte.

Zufolge der besondern chemischen Konstitution des vorgedachten Eisenschlammes, wird die Vermuthung aufgestellt, daß seine Bestandtheile in dem Wasser, bevor es in Berührung mit der Luft tritt, aufgelöst sich befindet und erst durch leztre ihre Ausscheidung in jener Form bedingt wird.

Endlich theilt Herr Pagenstecher die Resultate seiner Untersuchung der Leißiger-Schwefelquellen mit, aus welcher sich folgende Zusammensetzung derselben (in vier Bernmaaßen) ergibt:

I. Trinkquelle.

a) flüchtige Bestandtheile:

Geschwefeltes Wasserstoffgas .	4, 05	Kubikzolle.
Kohlensaures Gas	13, 36	=
Stickstoffgas	4, 40	=

b) fixe Bestandtheile:

Schwefelsaurer Kalk . . .	4, 75	Grane.
Schwefelsaure Talkerde . .	3, 84	=
Schwefelsaures Natron . .	0, 91	=
Kohlensaurer Kalk	21, 00	=
Kohlensaure Talkerde . . .	2, 45	=
Kohlensaures Eisenoxydul .	0, 13	=
Salzsaure Talkerde, Kohlensaures Natron, Stickstoffhalt. Extraktivstoff	1, 50	=
Hydrothionsaure Talkerde .	1, 26	=

II. Badequelle Nro. 1.

a) flüchtige Bestandtheile:

Geschwefeltes Wasserstoffgas	1, 79	Kubikzolle.
Kohlensaures Gas . . .	8, 34	=
Stickstoffgas	2, 00	=

b) fixe Bestandtheile:

Schwefelsaurer Kalk . . .	89, 25	Grane.
Schwefelsaure Talkerde . .	22, 75	=
Schwefelsaures Natron . .	1, 25	=
Kohlensaurer Kalk . . .	8, 85	=
Kohlensaure Talkerde . . .	0, 90	=
Kohlensaures Eisenoxydul .	0, 17	=
Salzsaures Natron, Salzsaure Talkerde . .	0, 75	=
Hydrothionsaure Talkerde .	0, 95	=
Extraktivstoff	0, 75	=

III. Badequelle Nro. 2.

a) flüchtige Bestandtheile:

Geschwefeltes Wasserstoffgas	2, 81	Kubikzolle.
Kohlensaures Gas	10, 35	=
Stickstoffgas	2, 25	=

b) fixe Bestandtheile:

Schwefelsaure Kalkerde . .	70, 50	Grane.
Schwefelsaure Talkerde . .	15, 00	=
Schwefelsaures Natron . .	0, 50	=
Kohlensaure Kalkerde . . .	19, 25	=
Kohlensaure Talkerde . . .	1, 66	=
Kohlensaures Eisenoxydul .	0, 16	=
Salzsaure Talkerde / Salzsaures Natron . .	0, 50	=
Hydrothionsaure Talkerde .	1, 14	=
Extraktivstoff, ungefähr . .	0, 75	=

Am 16 Juni giebt Herr Prof. Ith nähere Kenntniß vom Schicksal der lezthin am 25 Mai durch Blitz verunglückten drei Personen, hauptsächlich von den Verletzungen, Zufällen und dem Tode des durch ihn beobachteten Straßenknechts Daniel Stocker.

Die eigenthümlichen Beobachtungen, wozu dieser Fall Anlaß gegeben, sind etwa folgende:

1. Sechserlei äußere Verletzungen.

a) Schußwundenähnliche, unter andern auch eine von unten erfolgte fast vollkommene Losreißung des großen Zehens des linken Fußes, welcher nur noch durch wenige Hautfilamente anhing.

b) Quetschungen, überall, wo die Haut und weichen Theile eine dünne Lage über den Knochen bilden. (Auch die Uhr war platt geschmettert.)

c) Oberflächliche, rothblauliche und rothbraune Brandstriemen, wie mit Fingern gemacht, die in Farbe getaucht wären.

d) Verletzungen, die reinen Hiebwunden ganz ähnlich sahen.

e) Oberflächliche röthlichbraune, sehr bald schwarz gewordene Brandflecken mit nierenförmig gezeichneten Umrissen.

f) Eigentliche Verbrennungsblasen und Excoriationen ohne besondere Färbung.

2. Alle drei Kranke, wovon der eine zehn Stunden nach dem Zufall, die zweite minder beschädigte, nach zehn Tagen starb, die dritte am mindesten beschädigte und jüngste erhalten und geheilt wurde, litten sogleich nach dem Unglück an außerordentlicher, wahrhaft erschütternder Kälte.

Die beiden, wiewohl in verschiedenen Zeiträumen nach dem Zufall, gestorbenen Personen zeigten in längerer und kürzerer Aufeinanderfolge der Symptome denselben Zustand, bei Herstellung der Wärme anscheinende Besserung, Steigen des Pulses, dann Engbrüstigkeit, Trismus, Tod, ohne eigentliche Agonie. Jedoch zeigte der Mann außerdem Zeichen von kurzer aber schmerzhafter Entzündung der Baucheingeweide, oder besser von dem Zustand, den wir heißen Brand derselben nennen würden.

3. Der Tod läßt sich bei beiden Personen aus den sichtbaren Verletzungen nicht erklären, ja bei dem Manne kaum aus ihrer Gesammtheit, die etwa einen Drittheil der Haut bedecken mochten. Weit eher scheint er auf Lähmung größerer Nerven sammt ihren Organen zu beruhen. Zu dieser Lähmung, die doch vor dem Tode nicht vollständig war, indem Empfindung, Bewegung und Circulation, wiewohl in geringerem Grade und bei

großer Kälte einzelner Extremitäten fortdauerten, kamen bei dem Manne Hitze, heftige aber unbeschreibliche Schmerzen in der untersten Bauchgegend, zulezt auch in der linken untern, der getroffenen Extremität. Gleichzeitig mit den erwähnten Zufällen im Bauch, ging ein, vorher schon eingetretenes, Röcheln in große Engheit des Athmens über, und wiederhohlt fand ein Brechen schwarzbrauner Flüßigkeit statt. Eine Sektion wurde leider nicht gestattet.

Die vorgewiesenen Kleidungsstücke der drei Personen trugen die Spuren der verschiedenartigen Verletzungen, Löcher, Zerreißung, Schnitte, und noch unten sämmtlich starke Ausfaserung an sich; aber nur die Schuhe eine Spur der Verkohlung an den Sohlen.

Derselbe legte einige therapeutische Versuche mit schwefelsaurem Chinin und mit salpeter- und salzsauren Fußbädern auf den Tisch, deren Resultate kürzlich diese sind:

1. Das schwefelsaure Chinin zu 3—5 Granen drei- bis viermal täglich mit G. Arab. und einem Oel-Zucker gereicht, ist das kräftigste und schnellste dem Verfasser bekannte Mittel (Arsenik hat er nie versucht) gegen intermittirende und diesen sich nähernde remittirende Fieber.

2. Am auffallendsten ist dessen Wirkung auf den Fieberfrost, den es von einem Anfall zu andern sehr bedeutend abkürzt, und meist zu einer bloßen Erschütterung der andern Extremitäten, ohne ferneres Kältegefühl, reduzirt, ehe es denselben gänzlich hinweg schafft. In diesem Falle dann hat die Erschütterung etwas Aehnlichkeit mit den epileptischen Convulsionen.

3. In einem Falle kehrte das vollständig abgebrochene Fieber schon nach drei Wochen zurück. Dies Fieber war der Rückfall eines ostindischen, das der Kranke schon

zehn Monate nach einander ab und zu fast beständig gehabt hatte. Jener Rückfall wich dem Chininsalze abermals sehr schnell, diesmal jedoch unter Entstehung fließender Hämorhoïden.

4. In einem Falle, wo die Chinarinde ganz unwirksam geblieben, half das schwefelsaure Chinin sogleich.

5. Als Stärkungsmittel leistete es dem Verfasser in einigen, für China geeigneten, Fällen gar nichts. Verfasser gab daher in der Reconvalescenz des Falles (4.), wo die China als Fiebermittel ohne alle Wirkung geblieben, solche nachher als Stärkungsmittel, und erreichte seinen Zweck, bei einer Schwäche, wo die Natur allein kaum so bald — wenigstens — restaurirt hätte.

6. Ein Versuch mit schwefelsaurem Chinin gegen Epilepsie, wodurch Verfasser durch eine Analogie (2.) geleitet wurde, schlug gänzlich fehl.

7. Die ersten 4—6 Dosen dieses Mittels brachten immer eine Art von Magenkrampf, selbst ein Würgen, einen conatus vomendi, jedoch ohne alle Uebligkeit, hervor.

8. In den mehrsten Fällen bewirkte das Salz (so zu sagen ein Harzsalz) eine auffallend verstärkte Ab- und Aussonderung des Harns zu Wege, welcher gewöhnlich ein Aufblähen der regiones epigastricae und hypochondriacae nebst Enge des Athmens vorausgehen, die beim Abfluß des Urins schnell nachlassen.

9. In mehreren Fällen traten leichte Verlüste von arteriösem Blute aus dem After, ohne Schmerz, oder allgemeine oder besondere Aufregung ein, die bei Unterbrechung des Mittels sogleich aufhörten, und in keinem Fall üble Folgen hinterließen.

10. In Dosen von 15 bis 20 Gran täglich schien dies Salz auch Ursache starker Darmausleerung zu sein.

Die Beobachtungen über Reduktion des Frosts, über diuretische und hämorrhoidenerregende Wirkungen des schwefelsauren Chinins, hat Verfasser noch nirgends aufgezeichnet gefunden.

Was die pediluvia muriatico-nitrica betrifft, so lieferten einige damit angestellte Versuche Herrn Ith Folgendes: 1) ein Eßlöffel von jeder dieser concentrirten Säuren auf ein lauwarmes Fußbad, in hölzernem Zuber bis an die Knie reichend angefüllt, während sechs bis zehn Tagen jeden Abend gebraucht, hatte, eine einzige sehr vollblütige Kranke abgerechnet, immer auffallende Effekte auf den ganzen Organismus.

2) Kräftige Ableitung vom Kopfe. In allen betreffenden Fällen waren heftige Kopfschmerzen, und zwar von den verschiedensten Arten, z. B. von einem Rückenfall auf den Kopf, von ungemein hartnäckiger Verstopfung, von andern gastrischen Affektionen mehr gichtischer Art ꝛc. vorhanden, welche unerwartet schnell nach vielerlei andern Versuchen durch diese Fußbäder entfernt wurden.

3) In einem Falle entstand nach jedem Bad Rumpeln im Leibe, Kolik und starke Darmausleerung, in den übrigen immer weicher oder etwas häufigerer Stuhlgang.

4) Eine Hypochondrie, die bis zur fixen Idee und steigender Aufregung des Gemüths, ja bei einem heftigen Kopfschmerz, der in kurzer Zeit auf der Stirn eine Art Tophus trieb, Uebergang in Raserei drohte, wurde durch acht dieser Fußbäder, nachdem vorher verschiedene kräftige Ausleerungen ohne wohlthätige Wirkung geblieben, eine baldige und radikale Heilung herbeigeführt.

5) Derselbe Kranke empfand während dieser Bäder nicht allein die erwähnte Einwirkung auf seine Bauch-Eingeweide, sondern auch sauren Geschmack im Munde.

6) Bei einer langen Appetitlosigkeit, die freilich mit Kopfschmerz und Verstopfung verbunden war, wurde der Appetit schnell hergestellt, ja vor Weichen der Kopfschmerzen.

7) Die örtlichen Wirkungen stiegen bei allen Patienten des Verfassers, vermuthlich der kurzen Zeit des Gebrauchs dieser Bäder wegen, bloß bis zur Röthe und Geschwulst, welche leztere in einem Falle mehrere Monate nachblieb, doch aber von selbst wiedrum verschwand.

Herr Prof. Brunner liest als Fortsetzung seiner Arbeit über die Gasbeleuchtung überhaupt, seine Versuche zu Begründung einer Berechnung eines großen Oelgas-Apparates, wovon er folgenden Auszug zu Protokoll gibt:

Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die bereits vorhandenen Arbeiten über diesen Gegenstand nicht hinreichend seien, um eine genaue Berechnung einer Oelgas-Anstalt darauf zu gründen, indem theils die angestellten Versuche sehr unzuverlässig, theils die von verschiedenen Experimentatoren erhaltenen Resultate in hohem Grade unter einander abweichend, und überdieß alle Berechnungen zum Theil von Lokalumständen abhängig sind; so unternahm er eine Reihe von Versuchen, um über einige Hauptpunkte in dieser Kunst nähere Kenntniß zu erlangen.

Der Gegenstand derselben war vorzüglich, auszumitteln: 1. Wie viel Gas eine gegebene Menge von Oel bei verschiedener Behandlung liefere. 2. Wie viel von jeder der unter verschiedenen Umständen erhaltenen Gasarten bei Anwendung verschiedener Ansätze (Tremmer, burners) zu Hervorbringung einer gegebenen Menge von Licht während einer gegebenen Zeit erfordert werde.

Zur Erzeugung des Gases diente eine dem gewöhnlichen Taylor'schen Apparate ähnliche Vorrichtung, in

welcher das Oel in einem schwachen Strahle in einen glühenden eisernen Cylinder geleitet wurde.

Zu den Beleuchtungsversuchen bediente man sich eines Girardschen Gasometers mit constantem Drucke, an welchem die von Christison und Turnes angegebenen Abänderungen angebracht waren, und vermittelst dessen die in einer gewissen Zeit ausströmende Gasmenge auf $\frac{1}{100}$ Kubikfuß gemessen und auf $\frac{1}{1000}$ noch geschäzt werden konnte.

Unter den bis jezt gebrauchten Methoden, die Licht-Menge zu bestimmen, gab der Verf. aus Gründen, die er entwickelt, derjenigen von Rumford den Vorzug, welche ihm die einzige direkte zu sein scheint. Er machte jedoch keinen Gebrauch des von diesem Physiker angegebenen Instruments, sondern bediente sich einer eigenen Vorrichtung, wobei die erleuchteten Schatten bei völligem Ausschluß alles übrigen Lichtes beobachtet und sehr genau verglichen werden konnten. Als Einheit bei Schätzung der Intensität des Lichts (welchen Punkt er bei allen Arbeiten über diesen Gegenstand für den schwächsten hält) bediente er sich einer Oellampe von besondrer Construktion mit einem Dacht von Asbest, der um das Ansetzen von Ruß zu verhüten, von Zeit zu Zeit ausgeglüht wurde.

Die durch diese Versuche gefundenen Werthe, nebst Vergleichung derselben mit der Anwendung von Talg-Lichtern, theilte Hr. Brunner in mehrern Tabellen mit.

Folgendes sind die wichtigsten Resultate dieser Untersuchungen: 1. Die Lichtmenge, welche eine gegebene Quantität Oel als Gas liefert, ist einer großen Veränderlichkeit fähig, sowohl nach der Darstellungsart des Gases, als nach der Art, dasselbe zu verbrennen. 2. Eine mäßige Glühhitze des Cylinders, in welchem die Gasbereitung geschieht, ist die hiezu vortheilhafteste Temperatur. 3. Die,

unter etwa verschiedenen Umständen dargestellten, Gasarten verhalten sich verschieden in Rücksicht der am vortheilhaftesten anzuwendenden Ansätze (burners). 4. Unter den, bei den Versuchen gebrauchten, Ansätzen, waren in der Regel diejenigen, welche zu großen Lichtmengen dienten, die vortheilhaftesten, d. h. brauchten für die gleiche Lichtmenge am wenigsten Gas. 5. Bei jedem Ansatz ist die zweckmäßigste Höhe der Flamme die größte, bei welcher das Gas, ohne Rauch zu geben, brennt. 6. Unter den angestellten Versuchen war der vortheilhafteste derjenige, wobei ein Pfund Repsöl (sogenannter Nachdruck zu Livr. 30—33 der Centner) so viel Licht gab, als 32 Unzen Talglichter zu ⅙ Pfund. 7. Es ist ein bedeutender Vortheil, das Gas nicht lange vorräthig zu halten, indem es nach einigen Tagen von seiner Leuchtkraft verliert, da sich ohne Veränderung seines Volumens ein stark riechendes braunes Oel daraus absezt.

Auf diese Versuche hin, wagt es der Verfasser noch nicht, eine Berechnung eines großen Oelgasometers zu gründen, indem einige andre Elemente zu einer solchen, nemlich die Feuerungskosten u. a. m. nur durch Versuche in einem etwas größern Maßstabe, als derjenige war, der ihm zu Gebote stand, mit hinlänglicher Sicherheit erhalten werden können.

In der Sitzung vom 15 September gibt Herr Prof. Brunner einen Bericht über einige vergleichende Untersuchungen von Schießpulver. Er untersuchte die chemische Zusammensetzung des sogenannten Berner-Normal-Pulvers, von zwei Sorten französischen Jagd-Pulvers und von englischem Jagdpulver. Auch wurde das spezifische Gewicht (nach Leslies Methode) und die Wurfweite bestimmt. Folgende Tabelle zeigt die erhaltenen Resultate.

	Specif. Gewicht.	Zusammensetzung.			Schuß-weite.
		Salpeter	Kohle	Schwefel	
Bernisches Normal-Pulver . .	1, 237	76, 76	15, 49	7, 745	637′
Französ. Jagd-Pulver N° 1.	1, 265	76, 06	14, 18	9, 22	636′
Fr. J. P. N.° 2.	1, 298	76, 06	13, 98	9, 42	634′ 5
Englisches Jagd-Pulver	1, 308	77, 09	15, 18	7, 02	635′

Die Schußweite wurde mit dem gewöhnlichen Probe-Mörser bestimmt, aus welchem mit einer Ladung von 6 Loth eine 60 Pfund schwere kupferne Bombe unter 45° Elevation geworfen wird. Die Zahlen drücken die erhaltene Wurfweite in Bernischen Fußen aus.

Aus den Probelisten mehrerer Jahre ergibt sich als eine constante Erscheinung, daß bei jeder Probenreihe der erste Schuß eine 20′ und mehr schwächere Schußweite gibt, als der darauf folgende mit dem nemlichen Schießpulver gethane. Nachher finden nur geringe Unterschiede statt. Es sollte daher billig dieser erste Schuß bei der

Berechnung nicht in Anschlag gebracht werden. Das Nemliche zeigt sich auch bei den gewöhnlichen Büchsen. Der erste Schuß aus einer frisch gepuzten Büchse geht bei der, bei uns gewöhnlichen Schußweite von 600 Fuß ungefähr einen halben F. tiefer als die folgenden. Nachher findet kein bemerkbarer Unterschied statt. Diese Erscheinung scheint ihre Ursache in dem Umstande zu haben, daß durch den ersten Schuß das vorher blanke Rohr mit einer, wenn auch nur sehr dünnen kohligen Rinde bekleidet wird, die als ein schlechter Wärmeleiter die durch den Schuß entwickelte Hitze nicht sogleich in das Metall übertreten läßt, wodurch dieselbe in größerem Maße auf die Ausdehnung der Gase wirken kann.

In der Versammlung am 14 Oktober theilte der Verfasser des vorigen Aufsatzes Folgendes mit:

In mehrern ihm von Herrn Regierungsrath Rengger in Aarau zugesandten Jura-Kalksteinen fand Hr. Brunner einen beträchtlichen Gehalt an kohlensaurer Talkerde. Er macht darauf aufmerksam, daß es vielleicht vortheilhaft wäre, die Talkerde daraus zu gewinnen, welches leicht durch Schwefelsäure zu bewerkstelligen ist, welche dieselbe aus dem gepülverten Steine auszieht.

Ein, Herrn Prof. Brunner von Herrn Apotheker Trog in Thun mitgetheiltes Salz, welches auf einigen trocknen und mit einer alkoholischen Quecksilber-Sublimat-Auflösung getränkten Schwämmen effloreszirt war, wurde bei der chemischen Untersuchung desselben als Calomel erkannt.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, einige die Naturkunde betreffende Neuigkeiten von mehrerem und minderem Interesse mitzutheilen; vorzüglich bloß in der

Absicht, durch diese und ähnliche Mittel auch über Anstalten und wissenschaftliches Leben wechselseitige Benachrichtigung zu veranlassen.

Die Mineraliensammlung des Museums unter unmittelbarer Aufsicht unsers thätigen Hrn. Prof. Studer jgr. wurde neu etiquettirt, mit mehrern neuen Stücken versehn und zur Belehrung des Publikums nach dem chemischen System von Berzelius, unter Glas aufgestellt. Die geognostische Sammlung ist in den lezten zwei Jahren mehr als verdoppelt worden. Von besonderm Interesse sind:

1) Eine Sammlung von beinahe hundert Stücken, ein Geschenk von Herrn v. Charpentier, zur Erläuterung seiner geognostischen Beschreibung der Gegend von Bex.

2) Gebirgsarten, die auf der Reise mit Herrn v. Buch durch Bünden, Veltlin und Tessin, von Herrn Professor Studer jgr. gesammelt wurden. Darunter eine ausgedehnte Suite der Porphyre und Dolomite am Luganersee.

3) Eine sehr vollständige Sammlung der Gebirgsarten und Petrefacten der Gegend von Genf. Ein Geschenk der Herren Mousson und Meyer.

4) Eine Sammlung von Gebirgsarten und Petrefacten aus der Umgebung des Hochgants. Ein Geschenk von Herrn Meyer.

5) Eine reichhaltige Reihenfolge von Gebirgsarten aus dem Kanton Glarus und dem südlichen Theil von St. Gallen.

Die Bereicherungen des stets fortschreitenden chemischen Laboratoriums sind bereits in den verschiedenen oben ausgezogenen Arbeiten des Herrn Prof. Brunner aufgeführt.

Das mathematisch-physikalische Kabinet, das unter der Aufsicht unsers vielfach verdienten Kollegen, Herrn Professor Trechsel, so reichhaltig geworden ist, hat auch

in den beiden abgewichenen Jahren einige schöne Bereicherungen der liberalen Hand unserer Regierung zu danken gehabt, nemlich:

a) den bekannten großen dreifüßigen Ramsdenschen Azimuthalkreis, welchen die Regierung von der ökonomischen Gesellschaft übernahm. Es ist seiner in der 1822 gedruckten Nachricht von der Sternwarte, wo er schon damals stand, ausführlich erwähnt.

b) ein siebenzölliges Schenkisches Repetitions-Theodolith, welches gleichfalls von der Regierung dem Kabinete geschenkt ward.

c) ein Metallthermometer von Favre-Bulle in Locle, eine Colorigrade von Pixu in Paris; nebst einigen andern Kleinigkeiten sind angekauft worden.

d) ein höchst interessantes Tellurium von Dulomun in La Chaux de Fonds, zu Erklärung der Bewegungen von Erde und Mond in Hinsicht der Sonne.

Wir sehn gegenwärtig der Wiederbesetzung des Lehrstuhls der Naturgeschichte an unserer Akademie mit reger Theilnahme entgegen. Das eine spezielle Fach, die Mineralogie, ist bereits vor einem Jahre Herrn Bernhard Studer übertragen worden, der bei dieser Gelegenheit den Titel eines Professor extraordinarius der Mathematik und Mineralogie erhalten hat. Die übrigen Theile dieser Wissenschaft, allgemeine Naturgeschichte, Zoologie und Botanik sollen nun das Pensum des zu erwählenden ordentlichen Professors ausmachen.

Als Bewerber für dies Katheder haben sich eingefunden: Hr. Schultes aus Landshuth, Hr. Eschweiler aus München, Hr. Burkard aus Basel, Hr. Schnell aus Burgdorf, Hr. Meisner endlich, der Sohn unsers

seligen Kollegen. Leztere drei haben die von ihnen verlangten öffentlichen Proben den 8, 9 und 10 November bereits abgelegt, und jeder auf seine Art das zahlreich versammelte Publikum aufs Lehrreichste und Angenehmste während drei vollen Stunden unterhalten.

Herrn Burkard war die Aufgabe zu Theil geworden, über die „Wanderungen der Thiere" eine Vorlesung zu halten, und die Karakteristik der siebenten Ordnung der Fische (Cuvier), den gymnotus und ganz insbesondere den gymnotus electricus, dann die Naturgeschichte der elektrischen Fische überhaupt, und das anatomische, physiologische und physische ihrer elektrischen Organe, endlich einige ihm unmittelbar vorgelegte Pflanzen, nemlich Aspidium filix mas, Achillaea eupatorium, Tropaeolum majus, Ricinus communis, Euphorbia peplus, Ficus carica frei zu demonstriren. Herrn Schnell war durchs Loos bestimmt, in einer Prälektion „die Fortschritte der Zoologie seit Linné" darzustellen, und über einige schweizerische Vögel nach eigner Auswahl, schließlich über die aufgetragenen frischen Gewächse Aspidium filix mas, aculeatum, scolopendrium officinatum, Danlia coccinea, Euphorbia peplus, eine Demonstration zu halten. Herrn Meisner war die Frage zugetheilt: „ob die genera der Pflanzen natürlich oder künstlich, ob ihre Aufstellung bestimmten und welchen Regeln unterworfen seien?" Nach dem Vortrag über diesen Gegenstand schritt er zur Demonstration verschiedener aufgestellter Vögel, nemlich der Strix Bubo, Ulula et passerina, endlich zur Karakteristik und Erläuterung der hingestellten Vegetabilien Alcea rosea, Delphinium staphysagria, Aspidium aculeatum, Coronilla varia, Ruta graveolens, Ficus carica.

Herr Burkard brachte in der kurzen Zeit von acht Tagen, die zur Vorbereitung auf die Vorlesung, und von zwei Tagen zu derjenigen auf die zoologische Demonstration jedem Candidaten angewiesen war, eine sehr vollständige, ja reiche Sammlung von Materialien auf, die er in lichtvoller und mit der Gründlichkeit allgemeiner physischer Vorkenntnisse vortrug, welche die Grundlage alles sichern Fortschreitens in den Naturwissenschaften ausmacht. Herr Schnell riß das ganze Publikum durch seinen originellen und kräftigen Vortrag, so wie durch die philosophische Tendenz seines Gesichtspunktes hin. Herr Meisner gab schöne Beweise wissenschaftlicher Auffassung, von Gründlichkeit und eines die Naturkunde in ihren neuesten Entwickelungen ergreifenden Studiums. Herr Eschweiler ist Ihnen durch seine literarischen Arbeiten im botanischen Fache zu wohl bekannt, als daß wir seiner hier weiter zu gedenken brauchten. Er war daher auch nicht im Falle andere Proben abzulegen.

Diesemnach dürfte die bevorstehende Wahl auf keinen Fall ein unglückliches Resultat geben, und wir versprechen uns, auf jeden Fall eine neue Belebung und Erweiterung des naturhistorischen Studiums in unserm Kanton, mit dessen bisherigem Gedeihen wir freimüthig gestehen, einige rühmliche Ausnahmen vorbehalten, keineswegs befriediget zu seyn, oder mit mehreren unsrer werthen Mitkantone uns messen zu können. Doch schmeicheln wir uns, im Ganzen eine progressive Bewegung zu bemerken.

III. Genf.

La société cantonale de physique et d'histoire naturelle a compté 21 seances dans le courant de

l'année qui vient de s'écouler, depuis le 4 Août 1825 au 22 Juin 1826 inclusivement, et a reçu communication de 50 mémoires ou notices, sans compter les rapports verbaux.

PHISIQUE.

Mr. le Prof. Prevost a lu deux notes, l'une sur les débordemens de l'Arve qui ont eu lieu en Août 1825, l'autre sur la température de cette rivière; dont les résultats sont conformes à ceux signalés par feu Mr. de Saussure.

Dans un mémoire subséquent le même auteur a traité de l'action des corps non élastiques en mouvement, sur un corps dur et élastique stationaire et a cherché à s'expliquer cette action par une diminution de cohésion de ce dernier corps, qui est en rapport avec son degré de fléxion.

Parlant du bourrage des mines avec le sable, il explique ce phénomène par l'action du gaz condensé et par la résistance des grains de sable, entre lesquels le gaz pénètre et qui sont pressés en tous sens.

Dans une note sur le calorique dans le vuide provoquée par un article de Mr. Gay Lussac sur le même sujet, Mr. Prevost ne croit pas que la manière instantanée, dont le thermomêtre du vuide indique la température des corps environnans, prouve que la quantité du calorique rayonnant y est infiniment petite *).

Il s'est aussi occupé de l'influence magnétique des rayons solaires sur le globe terrestre et a cherché à démontrer que le rayonnement était plus con-

*) Vid. Annales de Chimie. Avril 1826.

sidérable au pole austral, et que par conséquent les rayons solaires combinés aux rayons magnétiques, devaient se trouver en excès vers le pole boréal *).

Enfin il a lu deux mémoires sur les mouvemens produite par le contact mutuel de diverses substances, (de l'huile et du mercure p. e.), avec l'explication de ces mouvemens par feu Mr. Benedict Prevost.

Mr. le Professeur Gautier communique les observations qu'il a faites avec Mr. Arrago sur l'inclinaison magnétique a Genève et qui parait se rapprocher de 65°. 48^{m}.

Dans une seconde note, il calcule la marche et les dimensions de la Cométe qu'on appercevait au mois de Septembre 1825.

Le résultat de l'observation de 4 solstices faite à Genève lui fournit le sujet d'un 3me mémoire:

Mr. le Professeur Maurice, fils, a donné des détails sur le nouvel observatoire météorologique placé auprès du pont de Tranchées. Les heures d'observations ont été fixé à 9 heures du matin, à 12 heures et à 3 heures après midi, et on y joint celles du minimum de la nuit et du maximum de la journée **).

Mr. Colladon (Daniel) a traité dans quatre mémoires successifs:

1) Du mouvement qu'imprime un aimant à certains corps, suivant la forme et la nature des plaques et l'interposition de divers corps. (Bibl. univ.)

---

*) Bibliothèque univers. Mai 1826.

**) Bibliothèque universelle. Janvier 1826.

2) De l'influence de l'aimantation sur l'arrangement des molècules, la tenacité suivant lui en est augmentée, l'élasticité ne varie pas. (Bibl. univ.)

3) Des propriétés magnétiques du Palladium. Les expériences ont été faites avec Mr. le Dr. Prevost et il en résulte, que ce métal serait le plus magnétique après le fer, le nickel et le cobalt.

4) D'un nouveau photomêtre de son invention; mémoire qui a remporté un prix à la société des sciences de Lille.

Mr. le Colonel Dufour fait un rapport sur la construction du nouveau pont de fil de fer de St. Gervais et sur sa grande solidité *).

Dans un second mémoire il fait le calcul de la force de l'homme comparée à celle du cheval et en fait l'application aux usages domestiques.

Il s'occupe aussi d'expériences sur un ciment anglais, dont la tenacité est extraordinaire. Ce ciment est composé de 60 parties de limaille de fer, une partie de sel ammoniac et d'un peu de soufre.

Mr. le Prof. De la Rive, fils, a fait des recherches sur la propriété que possèdent les conducteurs métalliques de l'électricité, de conserver le pouvoir électrodynamique, quand ils sont hors du circuit. Il résulte de ce travail, que les métaux n'acquièrent la propriété dont il est question, que quand ils ont fait partie d'un circuit, dans lequel se trouve un conducteur liquide, et ne manifestent leur vertu électrodynamique, que lorsque reunis métalliquement par deux de leurs extrémi-

*) Bibliothèque universelle. Janvier 1826.

tés, ils sont reunis aux deux autres par un conducteur liquide.

CHIMIE.

Mr. Peschier communique:

1) Le résultat de ses opérations analytiques sur le Feldspath adulaire, le vert en masse de Sibérie, le vitreux de Drachenfels, le blanc d'Auvergne et l'andalusite du Tyrol. Il a reconnu dans toutes ces pierres la présence du Titane *).

2) L'analyse de la Natrolithe en masse d'Auvergne; elle contient de la Silice, de l'Alumine, de la Magnèsie et de la Soude.

3) L'analyse de l'urine d'une femme hystérique, qui contenait de l'hydrochlorate de potasse **).

Mr. Macaire a fait l'analyse du vernis de la Chine, produit naturel fort intéressant pour les arts, et qui n'est connu que depuis peu de tems en Europe.

Mr. Morin, pharmacien, a fait connaître dans le muriate de Manganèse un nouveau moyen chlorométrique.

Mr. Calou, pharmacien à Annecy, indique un procédé facile pour priver l'ipecacuanha de son odeur nauséabonde sans détruire ses qualités émétiques; il consiste à faire infuser cette substance dans l'Ether sulfurique.

ZOOLOGIE.

Mr. Huber, fils, décrit une maladie verminеuse dont est attaquée la chenille du Fusain.

---

*) Annales de Chémie. Mars 1826.

**) Journal de Chimie médicale. Mai 1826.

Mr. le Docteur Prevost communique:

1) Des observations sur le placenta d'une brebis, qui prouvent que la circulation du fétus, dans le placenta fétal, se fait par arceaux continus.

2) Des expériences sur l'utérus des ruminans, qui prouvent que l'épiderme de la matrice s'anniscit sur les cotyledons, et que dans le commencement de la gestation, les lascis de vaisseaux qui recouvre ceux-ci, devient très apparent.

3) Des remarques sur les animaux qui n'ont pas de cotyledons; chez eux les portions fétales et maternelles du placenta sont également séparées; mais la première ne forme pas des locules symmétriques comme chez les ruminans.

4) Une note sur la régénération des nerfs pneumatogastriques après la résection d'une portion de ces nerfs *).

Mr. le Capitaine Hall a envoyé à Mr. Huber une description d'abeilles du Méxique, dont les ruches sont des cilindres horisontaux suspendus, et dont les cellules ont une capacité plus grande que celle d'un œuf de poule.

Mr. le Dr. Mayor lit un mémoire sur la conformation de l'œil du Turbot.

BOTANIQUE.

Mr. le Prof. De Candolle communique successivement 3 mémoires, sur la famille des myrthes, sur les lenticelles des arbres **) et sur la famille des Lithraires.

---

*) Mémoires de la société de physique et d'histoire naturelle. 1826.

**) Annales des sciences naturelles. Janvier 1826.

Mr. De Candolle, fils, dans un travail d'anatomie végétale microscopique, s'occupe des organes nommés Raphides, qui se présentent sous forme de petits poils détachés dans l'intérieur des cellules des végétaux.

Mr. le Prof. Vaucher a fait lecture d'une partie de son travail sur les Orobanches. Il pense que la classification la moins incertaine de ce genre de parasites, doit se baser sur l'espèce de plantes qui leur donne naissance.

Mr. le Général Michely lit un mémoire sur la taille supplémentaire des vignes après la gelée et sur l'inflorescence de la vigne.

Le même présente le résultat de son expérience sur l'utilité des incisions corticales annulaires pour favoriser la pousse des branches vers le bas des arbustes ou des arbres.

Mr. le Marquis de Cavour donne des informations sur la maladie qui ravage depuis trois ans les rizières du Piemont et qui est connue sous le nom de Bruzon.

Mr. Huber, fils, donne la description de quelques monstruosités du Courgeron, du Reseda, de la Bourrache et du Maïs.

GÉOLOGIE ET MINÉRALOGIE.

Mr. Necker, fils, Prof., présente le résumé de ses observations sur le lac de Zirknitz dans la Carniole. Il trouve dans la structure géologique de cette contrée l'explications des phénomènes qu'elle présente, et pense que la formation périodique du lac dépend d'une disproportion dans certaines saisons, entre l'affluence des eaux de pluie

et le diamêtre des canaux souterrains, qui la laissent échapper.

Mr. De Luc traite successivement:

1) De l'éboulement de la montagne de Tauredunum en Valais, dont il fixe l'emplacement à ½ lieue au delà de St. Maurice.

2) Des chemins parralèles dans les vallées de Glenroy en Ecosse et de Coquimbo en Amérique.

3) Des végétaux du monde antidiluvien; il tend à prouver que leur formation doit avoir précédé celle des animaux.

4) D'une comparaison entre les brêches osseuses, qui entourent la Méditerranée et les cavernes à ossemens d'Angleterre, décrites par le Prof. Buckland.

Mr. le Baron d'Hombre de Firmas fait parvenir une note sur un gissement de strontiane sulfatée dans l'arondissement d'Alais *).

Mr. L'ombard lit un mémoire sur une nouvelle espèce de Polypier fossile.

Mr. de Gimbernat lit également un mémoire sur le sulfate de soude natif, dont il a découvert le gissement dans une carrière de sulfate de chaux à Mucklingen, Canton d'Argovie.

Mr. Macaire lit une note sur la formation de ce même sulfate de soude; il pense qu'elle est due à une double décomposition du sulfate de chaux et du muriate de soude.

Mr. De Leyser communique des détails intéressans sur la géologie de l'Auvergne.

---

*) Bibliothèque universelle 1825.

IV. Schaffhausen.

Der naturwissenschaftliche Verein in Schaffhausen hat sich im Laufe des Jahres 1825/1826 nur fünfmale in geregelten Sitzungen versammelt, indem Krankheit oder Abwesenheit mehrerer der tüchtigsten Mitglieder beinahe die ganze Zeit hindurch abhielt wirksamen Antheil zu nehmen.

Herr Thierarzt Schlatter trug eine Darstellung „über das Organ des Gesichtes" vor, und verbreitete sich auf sehr belehrende Art über die Verschiedenheit dieser Organe bei den besondern Thiergattungen.

Nach freiem Vortrage entwickelte Herr Professor Spleiß die Theorie des Hebels und verbreitete sich mit viel Umsicht über die Wirkungen desselben beim Baue des thierischen Körpers sowohl als in der Anwendung der Mechanik.

Herr Aktuar Stierlin entwickelte nach freiem Vortrage die Ansichten über die Bildungsgeschichte der festen Erdrinde, und zeigte die verschiedenen Gebirgsarten, welche zu dem Behufe in dem Versammlungszimmer niedergelegt bleiben sollen, in ihren wesentlichen Gliedern vor.

Herr Med. Dr. und Stadtarzt Schalch theilte eine Reihe gesammelter Auszüge und Notizen über die Erscheinungen des Nordlichtes mit, entwickelte die besondern Ansichten und Theorien der ältern und neuern Physiker.

Herr Dr. Med. und Stadtarzt Stockar erklärte auf das Belehrendste den dem hiesigen Sanitätskollegio gehörigen Rettungsapparat für Scheintodte.

Bemerkungen und Notizen verschiedenen und meist sehr interessanten Inhalts fanden in dem Protokolle ihren Platz, würden aber diesen Bericht zu sehr verweitläufigen um hier angeführt werden zu können.

Der Rheinvegel wurde regelmäßig beobachtet und der Wasserstand graphisch in einem Tableau von Junker Avelin Peyer verzeichnet.

V. Solothurn.

In sieben Monaten von Mitte October 1825 bis Mai 1826 hielt die naturforschende Gesellschaft des Kantons Solothurn 27 Versammlungen, in welchen 32 schriftliche Arbeiten vorgetragen wurden; theils eigne Abhandlungen, theils Auszüge über neue interessante Entdeckungen, oder aus naturwissenschaftlichen Werken.

Von Herrn Professor Hugi. Geschichtliches über das sogenannte Goldgraber-Loch im Jtenberg, auf dem Jura; diese große tiefliegende Kluft befindet sich im Rogensteine, und enthaltet große Massen eines eigenen weißen Kalksteins. Auf dem Rückwege wurde in der Gegend von Grenchen eine zwei bis drei Fuß mächtige Glimmerader, in aufgeschwemmtem Lande eine starke halbe Stunde streichend, näher untersucht: ferner die Ruinen des Schlosses Straßberg, die verschiedenen in und um dasselbe vorkommenden Ameisenarten; der dabei befindliche sehr große Bergsturz aus älterer Zeit, und der in dessen Nähe intermittirend aus dem Felsen hervortreibende kleine Bach, so bei anhaltendem Regenwetter ganz trübe und weiß zu Tag bricht. — Geognostische Ansichten über den Jura, veranlaßt durch beobachtete Lagerung des bisher als primitiv betrachteten, ohne Schichtung schroff aufsteigenden Kalkes über Rogenstein. — Ueber den Einfluß der Naturkunde auf Landwirthschaft, Gewerbe und Handlung. — Ueber die von Caillud im Nile aufgefundenen Etherien, mit Vorweisung ähnlicher im Jura versteinert aufgefundenen.

Herr Dr. Jäggi. Ueber Delirium tremens, vom Berauschen mit geistigen Getränken entspringend.

Herr Dr. Kottmann. Ueber die gemeinschaftlichen Käsereien in Dorfschaften, deren Vortheile und Wichtigkeit.

Herr Joh. Kottmann. Vorläufige Untersuchung des Badwassers in Olmannsegg. — Ferner Auszüge aus den Annales de Chimie. — Chevreusse Abhandlung über ältere und frisch ausgeglühte Kohle. — Das eigenthümliche Oel bei Rektifikation des Kartoffelbranntweins. — Wasserfreies schwefelsaures Eisen im Rückstand von rektifizirter Schwefelsäure. — Marcets Abhandlung über die Einwirkung der Gifte auf Pflanzen.

Herr Oberthierarzt Lüthi. Ueber die Blähsucht der Hausthiere, in Beziehung auf Herrn Pflugers Untersuchung der sich dabei entwickelten Gasarten. — Ueber die Farbe der Pferde und die Eigenheiten der Verschiedenfarbigen. — Zweckmäßigkeit und Vortheile des von der Medizinalpolizei gehörig beaufsichtigten Hufbeschlages. — Die Althea-Pflanze und deren Benutzung zu Spinnmaterial.

Herr Oberthierarzt Meyer. Die Castration des männlichen Rindviehes. — Die Lebensdauer der Pferde. — Einfluß der Wärme und Kälte auf die Hausthiere. — Betrachtungen über Milch, Rahm, Butter und Käse. — Notizen über die Rindviehzucht. — Ueber Pfuschereien in der Thierarzneikunst. — Der Zungenkrebs bei den Hausthieren. — Landwirthschaftliche Notizen aus dem Buchsgau.

Herr Apotheker Pfluger. Ueber den Rauch und die Leitung desselben in Schornsteinen, in geschichtlicher und praktischer Beziehung: in lezterer nach eigenen Versuchen und Erfahrungen mit einer Zeichnung erläutert;

in geschichtlicher Hinsicht das Auffallende heraushebend, daß die alten Griechen und Römer, selbst in ihren Pracht-Gebäuden keine Schornsteine hatten, und selbe durchaus nicht kannten. Die erste Nachricht davon ist vom Jahre 1347, und sie sind in Rom zuerst im Jahre 1368 durch einen Baumeister von Padua errichtet und dann erst später durch italienische Baumeister über Europa verbreitet worden.

Herr Staatsschreiber v. Roll. Zusammenstellungen über das Knochenmehl, als vorzügliches Düngmittel.

Herr Roth. Mehrere Auszüge aus Paoli's Werk: Ricerche sul moto moleculore de Solidi.

Herr Kunstgärtner Studer. Erfahrungen und Betrachtungen über den Kornbrand. — Ueber Entstehung von Erdbrüchen an Berghalden, und deren Verhinderung durch Anpflanzen dazu geeigneter Bäume und Stauden.

Herr Rathsherr v. Vigier. Ueber Straßenanlagen, nach Mack Adam.

Herr Ingenieur Walcker. Bericht über das Graben und Auffinden von Bernstein an der Nordsee, mit Vorweisung verschiedener Stücke und der Gangarten desselben. — Darstellung des Inhaltes von Maupertuis Werk: Bestimmung der Figur der Erde. — Ueber die von der Gesellschaft eingeleiteten meteorologischen Beobachtungsstationen im Kanton, und die davon zu erhoffenden interessanten und nüzlichen Resultate.

Die Gesellschaft besteht dermalen aus 24 ordentlichen und 31 korrespondirenden Mitgliedern.

Durch Herrn Dr. Ebel aufmerksam gemacht, gelang es ihr, die Bruchstücke von Maupertuis Denkmal in Dornach wieder zusammen zu bringen. Die hohe

Kantons-Regierung, hievon in Kenntniß gesezt, ordnete sogleich die Wiederherstellung und Erneuerung dieses Denkmales an.

Herrn Professor Pictets Vorschlag in Aarau 1823: die Kantonalgesellschaften möchten sich mit Barometer-Messungen der vorzüglichsten in ihrer Nähe befindlichen Berge und Hügel, so wie mit der Erforschung der mittlern Temperatur ihrer Gegend beschäftigen, — hat die solothurnische Kantonalgesellschaft nach ihren Kräften zu entsprechen gesucht. Sie hat jezt fünfzehn barometrische und thermometrische Stationen auf den geeigneten Punkten des Kantons, von welchen bereits mehrere erwünschte Resultate eingegangen sind, und hofft, bis auf nächste Versammlung das Nivellement des Kantons vorlegen, und dadurch der Allgemeinen Gesellschaft einen Beweis ihres werkthätigen Eifers, für ihre Zwecke, geben zu können.

VI. St. Gallen.

Die naturwissenschaftliche Gesellschaft in St. Gallen hielt seit der Zusammenkunft der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft in Solothurn bis zur Versammlung derselben in Chur, zwölf Sitzungen.

Herr Dr. Schläpfer von Trogen trug eine Fortsetzung seiner naturwissenschaftlichen Notizen vor, betreffend:

1) Nachricht von der Besteigung der Spitze des alten Mannes in den Appenzeller Alpen.

2) Anatomische Notizen über den Bartgeier.

3) Beschreibung eines zweiköpfigen Kalbes mit Zeichnungen.

4) Anatomische Notiz über den Esel, mit Zeichnung, die besondere Größe der Vesiculae seminales dieses Thieres darstellend.

5) Bemerkungen über die Ringelnatter und ihre Varietäten.

6) Ein besonderer Apparat am Kopfe des Hechtes.

Ebenderselbe, Abhandlung über die mythologische Bedeutung der Säugethiere und ihre Darstellung in der Vorzeit, und Uebersicht der Säugethiere und deren Theile, welche ehmals offizinell waren, mit Vorzeigung der Gegenstände und Zeichnungen derselben.

Herr Aktuar Hartmann theilt ebenfalls Notizen und Bemerkungen für naturhistorische Unterhaltung mit. Ueber Rattenfang und Rattenfänger. Die Augen der Ziege. Vermeintliche Abneigung der Stiere und Kühe gegen die rothe Farbe. Ueber Frösche, als Nahrungsmittel. Ueber Kröten, Steinbockshörner, Ameisen u. s. w.

Herr Dr. Rüsch, Balneographisches aus Bünden.

Herr Dr. Rheiner eine Fortsetzung über schweizerische Mineralquellen.

Herr Präsident Dr. Zollikofer theilt eine ihm von Herrn Kaplan Widmer mitgetheilte Notiz und Untersuchung eines eisen-, und eine Spur von schwefelstoffhaltenden Mineralwassers in der Nähe von Waldkirch, nebst eignen Ansichten und Bemerkungen mit.

Ebenderselbe gibt einen Auszug aus dem Bericht über die Entdeckungsreise des französischen Schiffs la Coquille unter Kapitän Duperry 1822 bis 1825.

Herr Apotheker Stein, einige Gedanken über die Frage: ob der chemischen Analyse ein Stimmrecht bei Entscheidung über die Wirksamkeit der Mineralwasser zugehöre oder nicht.

Herr Vizepräsident Professor Scheitlin, in zwei Vorlesungen, Uebersetzungen und Auszüge aus Cuviers „Recherches sur les ossemens fossiles," und einen kurzen Auszug aus Joh. Chr. Kundmann „Rarioris naturae et artis etc. 1737," in Bezug auf versteinerte Menschen und Riesen.

Ebenderselbe, über Pflege und Pfleger der Naturwissenschaften im allgemeinen und im besondern.

Herr Caspar Zellweger theilt zwei Neuigkeiten aus Zachs Correspondence astronomique mit, die neueste Reise von Denham und Clapperton in Afrika; und die 1825 gesehenen Kometen betreffend.

Herr Mechanikus Zuber, Beitrag zur Topographie und Geognosie der Kantone St. Gallen und Appenzell.

Ebenderselbe, Beschreibung des Bodensee-Dampfschiffes „Friedrich Wilhelm."

Herr Obristlieut. Emil Scherer theilt eine Erfahrung über eine mißlungene Anwendung gewalzter Zinkplatten zur Bedeckung einer Altane mit.

Herr Dr. Wild jgr., liest den ersten Abschnitt einer Abhandlung über die Hundswuth.

Herr Dr. Scherb von Bischofzell, den zweiten Theil seiner „Uebersicht der Einführung und Betreibung der Schutzpockenimpfung im Kanton Thurgau."

Herr Dr. Aepli, über das Carcinoma Intestini recti, als organische Metamorphose.

Herr Apotheker Daniel Meyer, Aktuar, Uebersetzung der Abhandlung von Herrn Professor Chavannes, über die Hagelableiter, mit nachträglichen Bemerkungen und Ansichten für und gegen dieses in den leztern Zeiten angepriesene Schutzmittel gegen den Hagelschaden.

Von unserm Ehrenmitgliede, Herrn Julius Girtanner, Lehrer in Schnepfenthal, eingesandt: Eine

Abhandlung über den gemeinen Hamster, von fünf wohl ausgestopften Exemplaren dieses Thieres begleitet.

VII. Waadt.

(Vom August 1825, bis Juli 1826.)

GÉOLOGIE. MINÉRALOGIE. CHIMIE.

I. Mr. de Gimbernat a donné une analyse de la formation de la Colline d'Ependes prés d'Yverdun.

Elle offre: 1) un gypse fibreux dans de la molasse séléniteuse, chargée de chaux sulfatée.

2) Cette molasse, ou ce grès, repose sur de la chaux carbonnatée séléniteuse, blanche comme la craie, qui forme un banc de plus d'un pied divisé en éclate perpendiculaires.

3) Enfin sous cette chaux carbonnatée, on trouve une pierre calcaire écailleuse et brûnâtre, où l'on apperçoit des points blancs, qui sont du gypse parsémé de mica.

II. En 1824 Mr. Levade avoit présenté à la société quelques échantillons de matières, soit-disant volcaniques, qu'on trouve sur le mont Pélerin près de Vevey, et dans laquelle il avait cru ne voir que des scories d'une ancienne tuilerie, dont il existe encore quelques vestiges. Il avait dit, que Mr. le comte Gregoire de Rasomowsky *) les régardait comme des produits vraiment volcaniques. Dans une lettre adressée de Vienne par

---

*) L'un des fondateurs de la société des sciences physiques de Lausanne.

ce savant à la société, il reclame contre l'assertion de Mr. Levade; nulle part dans les ouvrages qu'il a publiés il ne trouve rien qui puisse y avoir donné lieu. Toutefois il observe, que ce n'est plus aujourd'hui une chose fort extraordinaire de rencontrer, çà et là, des produits volcaniques sur le sol des pays, qui n'offrent aucune vestige de volcans éteints. Il en cite plusieurs exemples, qui le portent à conclure, que de tels produits, lorsqu'ils se trouvent ainsi emprisonnés dans des contrées fermées par des montagnes, comme en Suisse, ne peuvent absolument être considérés que comme des débris de formations entièrement détruites.

III. Mr. le Prof. Gillièron, dans un mémoire sur le torrent, dit la Baye de Clarens près de Montreux, et les moyens d'en arrêter les ravages, entre dans plusieurs détails sur la formation du Jorat intermédiaire entre celles du Jura et des Alpes.

IV. Mr. de Gimbernat presente à la société un flacon, contenant du souffre è l'état d'orpiment précipité d'une quantité de 3 livres de l'eau thermale d'Yverdun par le muriate d'arsenic. Mr. Peschier de Genève, auquel il a fourni le résidu de l'evaporation de 7 livres de cette eau, pésant dix grains, en a retiré:

Hydrochlorate de soude sec .	2
Carbonnate de soude sec . .	0, 95
- - - de chaux	1, 75
Silice	0, 50
Substance organique azotée .	4,
Eau	0, 80

Fer une trace indéterminable.

À ces substances fixes on doit ajouter les substances gazeuses suivantes :

Gaz azote,
- acide carbonique,
- hydrosulphurique.

Cette analyse n'est sans doute pas complète, elle aurait demandé d'autres opérations que Mr. de G. n'a pas pu faire sur les lieux, n'ayant ni les appareils, ni le temps nécessaire pour un tel travail ; mais cependant elle suffit, pour placer l'eau thermale d'Yverdun dans le rang des eaux les plus recommandables.

V. Mr. Baup de Vevey a présenté les résultats suivans de ses divers traveaux :

1. Un échantillon de la Solanine, que Mr. Des Fosses à découverte dans la morelle et dans la douce amère, et qu'il a trouvée lui, pour la prémière fois, dans la pomme de terre, mais en petite quantité. (Séance du 2 Nov. 1825.)

2. Des échantillons de deux acides qu'il a découvertes, l'un dans la résine du *pinus pinaster*, crystallisant en lames triangulaires, transparentes, solubles dans l'alchool, qu'il appelle pinique; l'autre dans le résine de l'*abies picea* crystallisant en lamelles carrées ; il a donné à ce dernier le nom d'acide abiétique. (Séance du 7 Dec. 1825.)

3. Une nouvelle substance (elémine), qu'il a retirée de l'elémi résine de l'*Amyris elemifera* L. Elle est crystallisée en petits prismes brillans ; elle est soluble dans environ 20 fois son poids d'alkool, à 88/6 et à 14° c.) elle est complètement insoluble dans l'eau et se fond à la manière des résines. (Séance du 8 Fevr. 1826.)

4. Un échantillon de l'acide retiré du pinus maritima, que Mr. Dives avait aussi trouvé. (Séance du 26 Avril 1826.)

NB. La découverte que Mr. Baup a faite de la substance qu'il appelle Elémine, a donné lieu à une réclamation adressée au secrétaire de la société par Mr. Bonastre, membre de l'académie Royale de médecine de Paris, section de pharmacie. Mr. Baup, auquel elle a été communiquée, a répondu, que Mr. Bonastre s'est tout à fait mépris, et qu'il confond ses sous-résines avec les autres substances réellement trouvées pour la prémière fois par Mr. Baup. Au surplus celui-ci prépare un mémoire sur les substances résineuses, qui répondra pleinement à Mr. Bonastre.

CHIMIE APPLIQUÉE AUX ARTS.

VI. Mr. de Minutoli lit un mémoire sur la composition du mortier chez les anciens, et les moyens de le perfectionner pour notre usage.

VII. Mr. Monney présente un travail qui fait suite à l'essai qu'il a déjà fourni sur la chaux et le mortier à construction, et qui traite de l'art de calciner la pierre calcaire et de fabriquer toutes sortes de mortiers, ciment et bétons. Il s'est aidé de l'ouvrage qui vient d'être publié par Mr. Hassenfratz sur le même sujet.

VIII. Mr. Chavannes lit une note sur une machine à gaz appliquée aux chars, de l'invention de Mr. Isaac de Rivaz, Chancellier d'état du canton de Vallais, dans laquelle il réclame en faveur de notre concitoyen, en s'appuyant de preuves authentiques, la priorité d'invention sur la machine de Brouwn, dont on fait aujourd'hui usage en Angleterre. (Cette note est insérée dans la feuille du Canton de Vaud, 12me année, page 179.)

IX. Mr. Gillièron présente un mémoire sur l'exploitation des rocs à l'aide de la poudre, dans lequel il rend compte des diverses méthodes usitées; il s'attache particulièrement à celle de Jessop, dont la société Helvétique a vu de si beaux résultats il y a un an à Soleure.

PHYSIQUE. MÉCANIQUE.

X. Mr. Pichard s'étant occupé des causes, auxquelles peut être attribué le singulier phénomène de la corrosion et du sciage d'une barre de l'acier le plus dur par la tranche d'un disque de fer doux, animé d'un mouvement très rapide, expose dans un mémoire les idées, qui lui sont venues à cette occasion sur la communication du mouvement par le choc des corps.

MÉTÉORÉOLOGIE.

XI. Mr. Chavannes fait un rapport sur les résultats connus de l'expérience des paragrêles, qui a été faite en 1825 dans le canton de Vaud.

XII. Mr. Gillièron présente un mémoire sur la formation de la grêle, dans lequel il developpe quelques-unes des opinions qui ont cherché à expliquer ce phénomène.

XIII. Le même fait un rapport qui lui a été demandé sur les paragrêles a paille de Mr. Lapostolle. Il a répété les expériences, par lesquelles ce dernier prétend prouver, que la paille est un très bon conducteur de l'électricité, et beaucoup meilleur que les métaux eux mêmes. Il résulte des essais de Mr. Gillièron que, s'il est vrai que la corde de paille puisse être un conducteur d'électricité assez actif, lorsqu'elle est mouillée, elle en est un très mauvais quand elle est sêche.

XIV. MM. Facre, Nicod et Delessert ont continué à fournir les résultats de leurs observations météorologiques, faites à Rolle, à Vevey et à Ouchi. (Voir le feuille du canton de Vaud.)

XV. Mr. Gillièron annonce qu'il a reçu par Mr. Oeri, l'un des baromètres destinés par la société Helvétique aux observations comparatives, qui devront se faire sur divers points de la Suisse. Ce baromètre a été placé dans sa maison le 20 Mars, et il présente le tableau des observations journalières, qu'il a faites avec cet instrument, jusques au 30 Juin. Ces observations seront communiquées à la société, pour être comparées avec celles qui lui arriveront d'ailleurs.

BOTANIQUE. AGRICULTURE.

Mr. Ducrèt, jardinier à Lausanne adresse à la société une note sur une expérience qu'il a faite, pour obtenir l'épine blanche au moyen de semis, en employant les procédés usités en Angleterre pour les semis de graines de Houn.

Mr. Lainé annonce qu'il est parvenu à faire passer l'hiver en plein air, à plusieurs plantes exotiques rares, ou remarquables par leurs propriétés.

Mr. de Minutoli lit un mémoire sur la culture de la vigne en Egypte. Il donne de nouveaux détails sur la plante, nommée Schich, par les Arabes (voyez le rapport de 1825), qui peut remplacer la quinquinne; MMr. Blumenbach et Schröder à Gœttingen ont reconnu dans l'échantillon qui leur a été envoyé un composé de feuilles de l'Artémisia judaica et de Ruta-tuberculata. Il parait que les Arabes l'employent comme poudre ver-

mifuge. À ces détails Mr. de Minutoli en ajoute d'autres sur la gousse de la mimosa nilotica de L., que les Arabes nomment Sound, et qui est tout à fait semblable au Bobole, qu'on vient d'importer en France des Grandes Indes. Le Sound contient une matière colorante, égale à celle que l'on retire de la mine de Galles. Mr. John à Berlin en a fait usage avec succès, pour teindre en noir et en bleu, la laine, le lin, la soye etc.

Le voisinage de l'Afrique, où cette plante ne couterait que la peine de la recueillir, pourrait attirer l'attention des spéculateurs.

Mr. Gaudin fait connaitre que, dans la révision qu'il vient de faire de la famille des Umbellifères, son attention s'est portée sur le Laserpitium simplex, et que, graces à Mr. Em. Thomas, il a pu en obtenir des fruits parveuus à leur entière maturité, et qui lui ont montré, que cette jolie plante pouvait former avec une autre espèce, non moins curieuse et particulière aux Pyrennées, un genre très bien caractérisé. Il a dédié ce genre à notre savant collègue et compatriote Mr. Gay, sous le nom de Gaya Simplex et Gaya pyrénaica. (Voyez feuille du cant. de Vaud. 12me année.)

Mr. Barraud fait lecture d'une notice sur l'auricule de la Chine, Primula sinensis, qu'il a reçue de Mr. Soulange Bodin, à la fin de l'été dernier, et qui a fleuri chez lui dans les premiers jours de Janvier. Il en présente un pied en pleine fleur et entre dans des détails intéressans sur cette jolie plante, dont la floraison se renouvelle trois fois par an, au milieu de l'été, en hiver et en

automne. On le croit bisannuelle. Mr. Barraud croit être le premier qui l'ait eue en Suisse.

Le même rend compte du succès que lui promet au sep de vigne du plant appelé raisin de Jericho, ou grappe de Canaan, qu'il a cultivé depuis quelques années, en treille. Ce sep a poussé ce printemps une grappe composée, comprenant, outre la grappe simple qui mesure (au 5 Juillet) 18 pouces Vaudois (54 centim.), quinze de ces ramifications que nous appellons épaules et dont la plus grande mesure 1 pied (30 centim.) Il espère que ce magnifique raisin parviendra à sa maturité. La feuille en est grande et belle, digitée à peu-près comme celle d'une espèce de figuier. Il pencherait cependant à croire que ce n'est qu'une variété obtenue par le secours de l'art, à laquelle l'analogie des formes et de la grandeur aura fait donner le nom qu'elle porte.

ECONOMIE FORESTIÈRE.

Mr. Lardy donne quelques détails sur l'ouragan terrible, qui a été si funeste aux forêts du Jura, le 4 et 5 Dec. dernier. Il les fait suivre d'un travail sur le mode vicieux d'exploitation de nos bois, sur ce qu'il y aurait à faire pour en aménér un meilleur, et pour réparer, autant qu'il est possible, le mal qu'on vient d'essayer.

Ce mémoire a été suivi d'un second de Mr. Dawale, qui en est le complément et qui entre dans des détails plus etendus que le prémier n'a pu le faire, sur le meilleur parti à prendre dans le moment actuel. La société a décidée que ces deux mémoires d'une haute importance seront publiés dans la feuille du canton de Vaud.

SCIENCES MÉDICALES.

Mr. Matthyas Mayor fait lecture d'un rapport sur l'extirpation d'une tumeur enorme qui s'était formée chez Mad. de S. entre la trachée artére et le tiers supérieur du muscle sterno-mastoïdien gauche; tumeur dont la position et les progrès avaient occasionné une déviation considérable du canal de la respiration, qui se trouvait sous une compression toujours croissante, dont la malade ne pouvait pas tarder d'être la victime. Après avoir rappelé le prémier mémoire qu'il a publié en 1821, sur l'exptirpation des tumeurs en général, au moyen de la ligature à tourniquet et cité plusieurs cas, dans lesquels ce procédé lui a pleinement réussi, Mr. Mayor fait l'historique du traitement qu'il a employé pour Mad. de S. La société frappée de l'importance de cette communication de l'une des plus belles opérations de la chirurgie moderne, dans laquelle on voit la supériorité de l'instrument perfectionée par Mr. Mayor, et qui a acquis dans ses mains tout le mérite de l'invention, le montrer de la manière las plus rémarquable, a décidé que l'insertion de ce mémoire serait demandé au rédacteur de la feuille du canton de Vaud.

Le même a présenté un second instrument de son invention qu'il regarde comme une sorte de corollaire ou de complément de sa ligature à tourniquet, et qu'il appelle canule à ligature. Tandis que le tourniquet lie en masse les vaisseaux sanguins, dont la section peut rendre une opération éminement dangereuse, la canule à ligature lie partiellement ces mêmes vaisseaux, lors-

qu'ils sont d'un accès peu facile, et son application est aussi aisée qu'elle est sûre.

Le même lit une notice sur l'emploi qu'il fait, soit dans l'hospice cantonal, soit dans sa pratique particulière, de la pompe aspirante et repulante à jeu d'air, dont on se sert pour divers usages domestiques. Au moyen de divers ajutages il a obtenu de cette petite machine les plus heureux effets.

Mr. Constant Nicati adresse à la société une note sur une concrétion biliaire très remarquable, qui s'est formée chez une femme de 60 ans, non dans le vésicule du fiel, siège ordinaire de ces sortes de concrétions, mais dans le milieu même de la substance du foie. L'analyse qu'en a faite Mr. Baup a montré, que ce calcul consistait, pour la plus grande partie, en cholesterine, comme les calculs biliaires ordinaires, mais il en différait beaucoup par sa forme, son volume et une plus grande portion de matière colorante. Aucun des symptomes qui accompagnent ordinairement les affections croniques du foie, ne s'est manifesté chez la malade, elle a même conservé le reste de son appareil digestif dans un état satisfaisant; jusques au moment où, à la suite de chagrins et d'un refroidissement subit, une imitation du foie s'étant manifestée, ce corps étranger est devenu le centre d'un foyer de suppurations, qui a trouvé une issue à l'extérieur.

Mr. Perret communique une observation sur un empoisonnement, occasionné par un cervelat de foie de cochon, composé avec des choux, beaucoup de graisse et des épices. La mort eut lieu le troisième jour, après beaucoup d'agitation et

d'angoisse. Mr. Perret conclut des nombreaux symptômes et des résultats de l'autoptie, que la rapidité et la violence de la maladie ne peuvent être attribuées qu'à un agent particulier, éxerçant une action spécifique et narcotique sur le systême nerveux, et que cet agent n'a pu être que la substance vénéneuse du cervalat gâté, caractérisée chez les Allemands par le nom de Wurstgift. Mr. Perret termine par le sommaire des diverses opinions, qu'on a émises sur la nature des substances qui rend les viandes grasses fumées si dangereuses. Il parait se prononcer en faveur de celle de Buhner, qui croit pouvoir établir, que la substance vénéneuse en question est de nature alkaline, il lui donne le nom de pinuline, de pinule graisse.

L'analogie qu'a cette espèce d'empoisonnement avec celui, occasionné par les champignons, dont le principe vénéneux dépend, ainsi que la chimie moderne l'a reconnu, d'un alkali particulier, n'engagerait-elle pas aussi, dit Mr. Perret, à admettre cette idée ?

NAVIGATION INTÉRIEURE.

Mr. de Molin lit un mémoire sur la navigation intérieure de la Suisse, et le projet, dont il s'occupe d'unir le lac Léman au Rhin par des canaux et des corrections dans les eaux des rivières. Les principales opérations que cette entreprise exigerait, seraient les suivantes : L'ouverture d'un canal de jonction entre les deux lacs du Léman et d'Yverdun ; la correction de la Thielle et celle de l'Aar. Mr. de Molin fait voir les avantages de ce projet pour l'agriculture et le commerce, et il

entre dans le détail des moyens d'exécution et des espérances fondées qu'il a de leur réussite. (Voyez la feuille du canton de Vaud, 12me année.)

À l'occasion de la découverte qu'on a faite, l'automne dernier dans les environs de Lausanne d'une suite de tombes en pierre, remarquable par leur petitesse, qui n'a pu admettre que des corps pliés en deux; Mr. Zink fait lecture d'une note sur les os qu'elles contenaient. Il les a trouvés poreux, legers, friables, n'offrant que leur substance terreuse et le phosphate de chaux; traités avec l'acide sulphurique, étendu de beaucoup d'eau, ces fragmens ont été dissous au bout de quelques heures, ce qui prouve qu'ils ont entièrement perdu leur tissu fibreux. En réfléchissant sur les différences que l'on trouve dans le degré de décomposition des os, qui ont séjourné sous terre, Mr. Zink a été amené à penser, qu'au moyen de quelques récherches et d'un travail un peu suivi, on pourrait déterminer avec quelque précision, par une analyse chimique des os ainsi enfouis, la portion plus ou moins considérable du tissu fibreux qu'ils auraient conservés, et par là le temps plus ou moins considérable écoulé dépuis le moment de la sépulture du cadavre dont ils faisaient partie.

ADMINISTRATION ET PERSONNEL DE LA SOCIÉTÉ.

La perte douloureuse que la société avait faite l'année dernière de Mr. Reynier a été suivie de bien près par celle de J. J. de Loys. Dans une notice nécrologique, lue le 7 Dec., Mr. de la Harpe, Président de la société, a parcouru les diverses époques de la vie de ce citoyen respectable, rap-

pelé ce qu'il a fait pour l'économie rurale et industrielle du canton de Vaud, les services éminens qu'il a rendus à l'administration publique. La société cantonale a payé à la mémoire de Mr. de Loys le juste tribut de regret qui lui était dû. Elle dépose sur le bureau de société centrale un éxemplaire de la notice de Mr. de la Harpe.

La société cantonale a jugé convenable d'apporter cette année quelques changemens à son réglement particulier. Le plus important est celui qui, outre les membres de la société Helvétique, permet de recevoir d'autres personnes, dont les lumières et les travaux pourraient être utiles, et qui exige un noviciat de deux ans dans la société cantonale, pour pouvoir être présenté comme candidat à la société Helvétique.

Il a été en outre décidé, qu'à moins de circonstances très extraordinaires, on ne présentera désormais comme candidat à la société Helvétique que deux membres au plus par an.

VIII. Zürich.

Die naturforschende Gesellschaft des Kantons Zürich hat seit 20 Juni 1825 bis 10 Juli 1826 in vierzig Sitzungen Vorträge aus den meisten Fächern der Naturwissenschaften angehört, aus der Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Landökonomie, Medizin, Erd- und Reisebeschreibung und einigen andern.

Physik.

Herr Hofrath Horner las kurze Bemerkungen über die farbigen Schatten vor, wobei er dies Phänomen mit

dem bekannten der mitklingenden Töne vergleicht; ferner ein umständlich erzähltes Faktum über das sogenannte St. Elmo-Feuer; sodann das Wichtigste über die Tiefe des Meeres, und die zur Messung derselben versuchten Methoden und Instrumente; endlich über die Brandung des Meeres oder die Widersee. Das gleiche Mitglied legte eine sinnreiche Vorrichtung, durch welche der Lauf der Sonne um die Erde und ihre gegenseitigen Stellungen auf eine höchst einfache Weise nachgebildet werden, vor, und ebenso den Dynamometer von Regnier. Von einer ausführlichern Arbeit über die Eisbildung hat Hr. Horner bisher nur den ersten Theil vorgelesen, in welchem besonders die genauen Beobachtungen über die Bildung der Figuren an gefrornen Fensterscheiben wichtig sind.

Ueber die Veränderung des Nullpunktes an Thermometern nach dem Verlaufe mehrerer Jahre, machte Herr Alt-Rathsherr Egg in Ellikon eine Mittheilung, wozu Hr. Hofrath Horner wichtige Nachträge lieferte.

Chemie.

Die Analyse zweier inländischen Mineralwasser hat die Gesellschaft erhalten, des Gyrenbades bei Turbenthal, im Kanton Zürich, durch Herrn Bauhof in Winterthur, nebst einer topographischen Beschreibung desselben durch Herrn Dr. Rebsamen, und des sogenannten Eierwassers im Kastenloch, Kanton Appenzell (A. R.) durch Herrn Dr. C. Rahn, welcher derselben seine Ansichten über Analysen von Mineralwassern überhaupt und namentlich über die bisherigen Methoden, die Salze darin anzugeben, beifügt, und eine neue vorschlägt.

Die Analyse der Wasser zu Evian, in Savoyen, und dessen Umgegend, und die Ansichten von Dr. Struve in Dresden über die Nachbildung der natürlichen Mineral-

wasser durch die Kunst, trug Hr. Dr. Finsler in Uebersetzungen und im Auszuge vor. Auch machte derselbe mit der neu entdeckten Eigenschaft des Chlorkalkes und des Chlor-Natrums, die Pflanzenpigmente und Riechstoffe zu zerstören, nach den Erfahrungen französischer und deutscher Scheidekünstler bekannt, und bestätigte sie durch Versuche.

Endlich begleitete aus diesem Fache Herr Kantons-Apotheker Irminger die, von Herrn Cornetz bei Zürich durch trockene Destillation des Olivenöls erhaltenen und vorgelegten Substanzen, als: Oelsäure, Fettsäure, Talgsäure, und eine brenzliche Flüssigkeit, mit dem Wichtigsten, über die in der Natur weit verbreiteten Fettsubstanzen.

Zoologie.

Herr Oberrichter Dr. Schinz gab mehrere kürzere Beschreibungen und Darstellungen der neuesten Entdekungen von verschiedenen Thierarten, vom Schnabelthier, Beutelthier, Chamäleon, Colibri, von der Hirundo esculenta und ihrem Neste, und vom Löwen. Er trug zwei neue, von französischen Naturforschern versuchte Eintheilungen der Menschengattung vor, und machte selbst den Versuch, eine wirkliche Verschiedenheit der Arten zwischen denjenigen entsprechenden Thieren nachzuweisen, welche die Schneegränze in den verschiedenen Zonen der Erde bewohnen, die früher nur als Racen angesehen wurden.

Herr Staatsrath Usteri theilte ausgehobene Stücke aus der Denkschrift des verstorbenen Jürine über die Fische des Genfersees mit.

Botanik.

Herr L. Schultheß, Direktor des botanischen Gartens, so wie Herr M. D. R. Schultheß, gaben durch Vorlegung verschiedener seltener Pflanzen aus dem botanischen Garten den Beweis von dem trefflichen

Stande des unter Leitung des Erstern stehenden Institutes. Der Zweite fügte diesen Vorweisungen noch einige von seltener vorkommenden Pflanzen aus der Umgegend von Zürich bei.

Mineralogie.

Aus dem Braunkohlenflötz bei Elgg hat die Gesellschaft eine Reihe von fossilen Nashornzähnen, und mehrere Conchylien, aus der Griengrube zu Knonau den fossilen großen Stoßzahn eines Elephanten erhalten, und ebenso wurde ihr ein keilförmiges, offenbar durch Kunst so gestaltetes Stück Serpentin vorgelegt, das mitten in einem Tugsteinbruche bei Urdorf gefunden worden war.

Landökonomie.

Ueber die Bienenzucht und namentlich über das Anlocken von Bienenschwärmen durch Aufstellen leerer Bienenkörbe wurden Berichte von sachkundigen Männern aus mehreren Gegenden unsers Kantons verlesen. Durch die Beobachtungen und Versuche des Herrn M. D. Hegetschwyler in Rifferschwyl, scheint dies Anlocken höchst zweifelhaft, wo nicht ganz widerlegt zu werden.

Aus einer Anzahl von Berichten, welche aus den meisten Gegenden unsers Kantons über die Versicherungsanstalt gegen den Hagelschaden eingeholt worden, ist ersichtlich, daß die Assekuranz des Weinstocks höchst schwierig wird durch die Unmöglichkeit, den Ertrag mit einiger Wahrscheinlichkeit schon im Frühjahr, und den Schaden eines Hochgewitters, schon in den ersten Wochen nach demselben zu bestimmen, daß dagegen die Aufnahme des Obstes, als eines wichtigen Zweiges für unsere Landbauer, in Assekuranz allgemein verlangt wird. Endlich wird behauptet, daß der Kanton Zürich den Hochgewittern weniger ausgesezt sei, als die Kantone Bern und Aargau.

Herr Regierungsrath Freyenmuth in Frauenfeld hatte von der Gesellschaft Auskunft über eine Art von Maden gewünscht, welche er nach seinen Beobachtungen für die Oelsaat höchst schädlich hält. Die schädliche Wirkung derselben war zwar noch nicht bekannt gewesen, doch jene Made für Tipula oleracea erklärt.

Eine interessante Vergleichung der Witterung und Fruchtbarkeit, so wie der Preise und des Gehaltes der Früchte von den Jahren 1817—1824 hat Herr Fäsi, Oberschreiber beim Obergericht, angestellt.

Herr Dr. Locher-Balber hatte eine kleine Schrift über die seuchenartige Krankheit, welche im verflossenen Jahre auch in einigen Kantonen der Schweiz unter den Pferden sich gezeigt, aus dem Französischen des Professors Girard übersezt und vorgelesen.

Medizin.

Herr Spitalarzt Meyer gab geschichtliche Bemerkungen über den Ursprung der Heilkunst und die Ausbildung namentlich der Chirurgie.

Herr Dr. Locher-Balber beschrieb das Gehörorgan der verschiedenen Thierklassen nach Blainville und bestätigte durch Versuche die Entdeckung Savarts von der Mittheilung der Schallschwingung durch die Luft. Derselbe zieht zwischen den Erscheinungen, welche neulich an einem hörend gewordenen Taubstummgebornen zu Paris beobachtet worden waren, und zwischen denjenigen operirter Blinden eine Parallele, und findet jene durch diese bestätigt. Ebenderselbe theilte die Beschreibung einer merkwürdigen Mißgeburt nach der französischen Handschrift des Herrn Dr. Peschier in Genf mit.

Herr Kantonsapotheker Irminger las, wie gewöhnlich, den jährlichen Bericht von der Irrenanstalt und den Schwefelräucherungen im hiesigen Krankenhause vor.

Herr Leutpriester Meyer gab eine Uebersicht der neuesten Entdeckungen und Verbesserungen in den Heilquellen zu Baden.

Reisebeschreibung.

Die kurze Beschreibung einer wissenschaftlichen Reise von Breßlau über Dresden, Berlin und Hamburg nach Paris hatte Herr G. Escher eingesandt, und Herr Hofer, Sohn, den Schluß seiner Reise von Konstantinopel nach Venedig.

Herr Hofrath Horner hob aus der Beschreibung von zwei Gesandtschaftsreisen der Russen und Engländer nach China das Wesentlichste und Interessanteste aus.

Geognosie.

Zwei für die Kenntniß der höhern Alpen des Glarnerlandes in geognostischer und geographischer Hinsicht höchst wichtige Reisen beschrieb ausführlich Herr Kaspar Hirzel. Auf der einen bestieg er aus dem Wäggi- und Lintthal den Rädetenstock, den Kärpf- und den Rieselstock, auf der zweiten von Mollis aus, zuerst den Frohnalpstock und dann folgte er dem hohen Gebirgskamme nach, welcher die Kantone Glarus und St. Gallen scheidet, bis ins Kalfeuserthal und kehrte durch das Toggenburg zurück.

Nicht weniger wichtig für die geognostische Kenntniß des Gotthard ist die Arbeit des Herrn Dr. Lusser in Altdorf, in welcher er die Gebirgsschichtungen von der Höhe dieses Berges durch das Reußthal hinunter bis an die Gränzen des Kantons Uri beschreibt.

Verschiedenes.

Ueber den Erfolg von Sperrung und Verboten rücksichtlich des Getreides hat Herr Kaspar Zellweger in

Trogen vielfältige und genaue Untersuchungen angestellt, und der Gesellschaft als Fortsetzung seiner umfassenden Arbeit über die Kornpreise mitgetheilt. Das Resultat war, daß beide immer ihre Zwecke verfehlt haben.

Herr Staatsrath Usteri gab eine Uebersicht der Vermehrung des Kantonal-Museums in Lausanne.

Herr Dr. Hirzel beschrieb die treffliche anatomische Anstalt zu Heidelberg.

Die Mittheilung des Herrn Staatsrath Usteri von dem Plane einer Verbindung des Genfersees mit dem Rheine, nach dem Französischen, gab zu verschiedenen wichtigen Bemerkungen über die Ausführbarkeit und die größern oder geringern Vortheile dieses Werkes Anlaß. Ebenfalls Herr Staatsrath Usteri trug aus dem Französischen die Schilderung der Vortheile, welche die Anwendung theoretischer, physischer und mathematischer Kenntnisse auf Künste und Gewerbe für diese hat, vor.

Herr Stabshauptmann David Rüscheler theilte die Beschreibung der sehr zweckmäßig eingerichteten Feuer-Löschanstalten in Paris und des dazu organisirten Korps aus dem Französischen mit.

Junker Gerichtsherr Escher von Berg übergab eine Charakterschilderung des verstorbenen Herrn von Ittner, gewesenen Mitgliedes der Gesellschaft.

Herr Dr. Locher-Balber hatte aus den, von der Geistlichkeit des Kantons Zürich geführten Registern eine Uebersicht der Bevölkerung des Kantons und der im Jahr 1824 Gebornen und Gestorbenen ausgezogen und berechnet. Die erste beträgt 213,101, die zweiten 7731, die dritten 5408.

Die naturforschende Gesellschaft des Kantons Graubünden ist erst in diesem Jahre entstanden, und ihre kaum begonnenen Arbeiten eignen sich noch zu keiner Mittheilung. Dagegen wurde in der Sitzung vom 28 Juli eine gedrängte Uebersicht der Arbeiten der Gesellschaft der Aerzte in Graubünden von ihrem dermaligen Vorsteher, Herrn Dr. Gubler, vorgelesen, wovon hier nur das Verzeichniß der Original-Abhandlungen ihrer Mitglieder seit dem in der Eröffnungsrede S. 17 angegebenen Bestande der Gesellschaft angeführt wird.

Herr Dr. Bernhard: Beobachtungen über den Nutzen des reinen Quecksilbers im Ileus.

Herr Dr. Eblin: Medizinisch-geschichtliche Notizen, Graubünden betreffend, eine Eröffnungsrede; nebst Verfassung der Gesellschaft der Aerzte (auf Anordnung der Gesellschaft gedruckt. Chur, bei A. T. Otto 1821.) — Betrachtung über den Stand der Aerzte in frühern Zeiten, besonders hinsichtlich seines Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. — Blick auf die wissenschaftlichen Vereine der Schweiz, zur Ermunterung und Belebung des unsrigen. — Der animalische Magnetismus in Chur im Jahr 1818; ein Beitrag zum Pseudo-Magnetismus unserer Tage. — Ueber den Einfluß des Lichtes auf die organischen Körper; ein Fragment aus v. Kielmeyers allgemeiner Zoologie. — Beobachtung einer abnormen Geschlechtsbildung, nebst Handzeichnung. — Medizinische und geburtshülfliche Beobachtungen. — Fortsetzung über den Einfluß des Lichtes auf organische Körper.

Herr Dr. Graß: Beobachtungen 1. Leberkrankheit mit einem großen Gallensteine; 2. Krankheit der Highmorshöhle, als Folge eines dahin gekommenen Kirschenkerns; 3. Beobachtung eines Delirium tremens.

Herr Dr. Gubler: Ueber Rezeptirkunst. — Ueber die Natur und Behandlung der häutigen Bräune. — Geschichte einer Arsenikvergiftung. — Beobachtungen über den hydrocephalus acutus. — Merkwürdige Geschichte eines Scirrhus in der Rachenhöhle. — Das Tagewerk eines praktischen Arztes. — Das Wirken des Arztes in physischer und psychischer Hinsicht.

Herr Dr. Kaiser: Ein Fragment über die Heilquelle zu Pfäfers. — Ueber die Anwendung der Jodine, aus dem Französischen. — Ueber ärztliches Wirken in gegenwärtiger Zeit. — Fortsetzung. — Beobachtung einer Gemüthskrankheit, geheilt durch Exorcismus. — Die Sauerquelle auf dem St. Bernhardin. — Gedrängte Darstellung der Verhandlungen des ärztlichen Vereines in den ersten fünf Jahren. — Ueber Cadet de Vaux Heilmethode von Gicht und Rheumatismus.

Herr Dr. Pauli: Darstellung von Broussais System. — Geschichte eines für Mutter und Kind glücklich vorübergegangenen Kaiserschnitts.

Herr Dr. v. Sartory: Geschichte einer Struma scirrhoides inveterata, complicirt mit Anevrisma spurium diffusum secundarium venae jugularis dextrae. — Bemerkungen über Uroscopie. — Würdigung einer in späterer Periode des Typhus vorgekommenen semiotischen Erscheinung zum Behuf der ärztlichen Prognostik in diesen Fiebergattungen. — Abhandlung über den Instinkt. — Vorlesung über die Frage: wie ist dem Typhuskranken zu Muthe? — Erfahrungen über die Menschenpocken und die Vaccine.

Herr Schädler, Landschaftsarzt im Fürstenthum Lichtenstein: Ueber das Versehen der Schwangern, nebst einem geschichtlichen Beitrag. — Abhandlung über den Milzbrand, beobachtet im Fürstenthum Lichtenstein. —

Mittheilung über den Carbunkel beim Menschen. — Beobachtungen über den Nutzen des schwarzen Kaffee bei Opiatvergiftungen. — Merkwürdiges Beispiel eines Nachtwandlers, nebst Bemerkungen über den Somnambulismus.

Herr Dr. Steiner: Geschichte einer mißlungenen Staaroperation, und nachheriger Herstellung des Gesichtes durch ein bishin unbekanntes Mittel — das Papieröl. — Erfahrungen und Bestätigung der Schutzkraft der Belladonna gegen die Scharlach-Epidemie im Engadin, in den Jahren 1823 und 1824.

Herr Dr. Veraguth: Skizzirte Monographie der Blutflüsse. — Physiologische Erörterung der verschiedenen Theorien über die Lebensfunktionen der Regenbogenhaut, nebst begleitender Erscheinung des innormalen Zustandes in Verschließung der Pupille, und deren Tilgung durch die Operation einer künstlichen Pupille, mit angehängter kritischer Darstellung der verschiedenen Operationsmethoden. — Diese Vorlesung dreimal fortgesezt. — Beobachtungen über Pocken.

Herr Vogel: Krankheitsgeschichte eines Puerperalfiebers.

Herr Wettstein: Beobachtung und Operation einer ungewöhnlich großen Speckgeschwulst.